

# Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 3 Mark

Bezugspreis monatlich 3.00 G. wöchentlich 0.80 G. in Deutschland 2.70 Goldmark, durch die Post 3.20 G. monatlich für Kommerzial- und Einzelabnehmer: Die 10. und 20. Seite 0.40 G. Heftweise 2.00 G. in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Anzeigenaufträge in Polen nach dem Danziger Tarife.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 164

Mittwoch, den 17. Juli 1920

20. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandauer Str. 6  
Postfachkonto: Danzig 2945  
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 216 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 06. Anzeigen - Annahme, Expedition und Druckerei 242 97.

## Frankreichs Sozialisten fordern:

### Es muß sofort geräumt werden.

Sie legen der Kammer eine Entschliebung vor. — Briand zählt auf, was er schon tat.

Nach dem Beginn der Debatte über die große Poincaré-Rede über das Schuldenabkommen mit Amerika, in der auch Briand sich für die Ratifizierung des Abkommens eingesetzt hatte, brachte die sozialistische Fraktion gestern einen Antrag ein, in dem es heißt:

„Die Kammer beschließt, bevor die Debatte fortgesetzt wird, der Regierung ihren Willen darüber zum Ausdruck zu bringen, daß die Liquidation des Krieges verbunden wird mit einer Politik wahrer Befriedung, deren erste Grundbedingung die Aufhebung der militärischen Besetzung des Rheinlandes, sofort nach der Annahme des Youngplans sein muß, ferner mit einer energischen und schnellen Anstrengung hinsichtlich der Schiedsgerichtsbarkeit und der allgemeinen Abrüstung und einer Neuorganisation Europas, die es ermöglicht, die Revision des Abkommens mit Amerika vorzubereiten.“

Leon Blum erklärte zur Begründung dieses Antrags: „Die Sicherheit Frankreichs liegt nicht in der militärischen Besetzung des Rheinlandes. Sie ist durch die Abkommen von Locarno gewährleistet. Ich verlange nicht den genauen Tag der Räumung zu wissen. Ich will aber wissen, ob die Räumung des Rheinlandes der Annahme des Youngplans, durch die Räumung folgen wird. Leider gibt es Gründe, daran zu zweifeln.“

Und dennoch gibt es ohne die Räumung der Rheinlande keine wirkliche Befriedung und keine endgültige Liquidation des Krieges. Der Youngplan wird ohne die Räumung des Rheinlandes nicht angenommen werden.“

Außenminister Briand erwiderte: „Die Regierung hat keine Gelegenheit verkannt, um den Frieden zu beschleunigen. Sie hat dazu beigetragen, einen allgemeinen Schiedsgerichtsvertrag auszuarbeiten, und die einzige Nation, welche die Initiative ergreifen hat, diese Tat dem Parlament zu unterbreiten, ist Frankreich. Sie hat

in Genf drei Fragen aufgeworfen, die sie für notwendig hielt, um den Frieden in Europa herzustellen.“

Erstens die Reparationsfrage, zweitens die frühere Räumung des Rheinlandes, und drittens die Schaffung einer Feststellungs- und Versöhnungskommission.“

Der Friede hängt nicht nur von Handlungen Frankreichs ab, sondern von gemeinsamen Handlungen Frankreichs und Deutschlands. Der Friedensvertrag sieht eine Besetzung des Rheinlandes für 15 Jahre vor. Die Regierung erklärt, daß sie schon alle Möglichkeiten für die Räumung geprüft hat, und sie hat nicht versucht, irgendwelche Listen anzuwenden, jedoch nur unter der Bedingung, daß sie sich einem Lande gegenüber befindet, das entschlossen ist, dieselbe Geste des guten Willens zu machen. Die Möglichkeit der

Radikalen hat sich der Stimme enthalten, was aber für den Ausgang der Debatte das wichtigste ist, ist die Tatsache, daß von der Maringruppe trotz der ausgesprochenen Oppositionsstellung Marinus und Dubois' nur 20 Mann gegen die Regierung gestimmt hatten. Die Annahme der Ratifizierung scheint damit also gesichert zu sein.

Dieses Ergebnis scheint nicht zuletzt auf die geschickten Interventionen Briand's zurückzuführen sein, der zwar, wenn man seine Rede inhaltlich schärfer nachprüft, nichts Neues gesagt hat, der aber doch das für die französische Innenpolitik Notwendige vorgebracht hat, ohne damit irgendjemand zu verletzen.

Nur Daladier scheint sich mit der Rede Briand nicht voll zufrieden zu geben, weil, wie er sich ausdrückt, Briand, anstatt freimütige Erklärungen über Außenpolitik und insbesondere über die Räumung des Rheinlandes abzugeben, sich damit begnügt habe, europäisch zu sprechen, und zwar in möglichst unverbindlichen Ausdrücken.

Vor der Abstimmung über den Antrag Dubois, der Wiederannahme der Schuldenverhandlungen forderte, erklärte der Führer der Reaktion, Marin, daß er sich diesmal mit den Sozialisten einig fühle, die genau wie er die Annulierung aller Kriegsschulden forderten. Der sozialistische Abg. Vincent Aurioi gab ihm jedoch zu verstehen, daß diese Annulierung deshalb nicht erreicht werden könnte, weil Frankreich eine zu reaktionäre Außenpolitik betrieben habe.

Wieder erhielt Poincaré das Vertrauen  
Ein Beweis für die Annahme des Schuldenabkommens mit Amerika

Poincaré hat am Dienstag nach 2 1/2-tägiger Dauer seine große Rede über die Reparationen und die interalliierten Schulden beendet. Im Verlauf der seiner Rede folgenden Abstimmungen über die Verfassungsanträge stellte der französische Ministerpräsident die Vertrauensfrage. In namentlicher Abstimmung wurde der Verfassungsantrag des Rechtsradikalen Dubois mit 804 gegen 299 Stimmen abgelehnt.

Die Regierung hat 65 Stimmen Mehrheit erhalten bei einer etwa gleich großen Zahl Stimmenthaltungen. Gegen sie haben gestimmt die Kommunisten, die Sozialisten und zwei Drittel der Radikalen. Ein Drittel

der Radikalen hat sich der Stimme enthalten, was aber für den Ausgang der Debatte das wichtigste ist, ist die Tatsache, daß von der Maringruppe trotz der ausgesprochenen Oppositionsstellung Marinus und Dubois' nur 20 Mann gegen die Regierung gestimmt hatten. Die Annahme der Ratifizierung scheint damit also gesichert zu sein.

Dieses Ergebnis scheint nicht zuletzt auf die geschickten Interventionen Briand's zurückzuführen sein, der zwar, wenn man seine Rede inhaltlich schärfer nachprüft, nichts Neues gesagt hat, der aber doch das für die französische Innenpolitik Notwendige vorgebracht hat, ohne damit irgendjemand zu verletzen.

Nur Daladier scheint sich mit der Rede Briand nicht voll zufrieden zu geben, weil, wie er sich ausdrückt, Briand, anstatt freimütige Erklärungen über Außenpolitik und insbesondere über die Räumung des Rheinlandes abzugeben, sich damit begnügt habe, europäisch zu sprechen, und zwar in möglichst unverbindlichen Ausdrücken.

Vor der Abstimmung über den Antrag Dubois, der Wiederannahme der Schuldenverhandlungen forderte, erklärte der Führer der Reaktion, Marin, daß er sich diesmal mit den Sozialisten einig fühle, die genau wie er die Annulierung aller Kriegsschulden forderten. Der sozialistische Abg. Vincent Aurioi gab ihm jedoch zu verstehen, daß diese Annulierung deshalb nicht erreicht werden könnte, weil Frankreich eine zu reaktionäre Außenpolitik betrieben habe.

Wieder erhielt Poincaré das Vertrauen  
Ein Beweis für die Annahme des Schuldenabkommens mit Amerika

Poincaré hat am Dienstag nach 2 1/2-tägiger Dauer seine große Rede über die Reparationen und die interalliierten Schulden beendet. Im Verlauf der seiner Rede folgenden Abstimmungen über die Verfassungsanträge stellte der französische Ministerpräsident die Vertrauensfrage. In namentlicher Abstimmung wurde der Verfassungsantrag des Rechtsradikalen Dubois mit 804 gegen 299 Stimmen abgelehnt.

Die Regierung hat 65 Stimmen Mehrheit erhalten bei einer etwa gleich großen Zahl Stimmenthaltungen. Gegen sie haben gestimmt die Kommunisten, die Sozialisten und zwei Drittel der Radikalen. Ein Drittel

der Radikalen hat sich der Stimme enthalten, was aber für den Ausgang der Debatte das wichtigste ist, ist die Tatsache, daß von der Maringruppe trotz der ausgesprochenen Oppositionsstellung Marinus und Dubois' nur 20 Mann gegen die Regierung gestimmt hatten. Die Annahme der Ratifizierung scheint damit also gesichert zu sein.

Räumung der zweiten Zone ist von Frankreich bereits ins Auge gefaßt.

Frankreich hat die Absicht, sich der Formel des Friedensvertrages auf der Konferenz zu bedienen. Nach der Konferenz wird die Regierung das Parlament bitten, ihr Werk zu ratifizieren.“

Am 6. August neue Verhandlungen in Warschau.

Die polnische Presse erfährt, daß die deutsche Delegation zu den Handelsvertragsverhandlungen mit Polen am 6. August nach Warschau kommen wird. Man hofft in Warschau, daß die Verhandlungen nunmehr in intensiver Weise vor sich gehen werden.

## Rückkehr der Danziger Delegation aus Rußland.

Ausführlicher Bericht über die Reiseindrücke im ersten Teil.

Nach Beendigung ihrer wirtschaftlichen Studienreise durch die Union der sozialistischen Sowjetrepubliken trafen gestern nachmittag, 17.18 Uhr, der Präsident des Senats Dr. Sahm und Senator Dr. Kamnitzer in Begleitung von Regierungsrat Burmeister wieder in Danzig ein. Zur Begrüßung hatten sich auf dem Bahnhof Oberregierungsrat Dr. Ferber und der Botschafter der U.S.S.R. Gehrman eingefunden.

Senator Jewelowski, der die Reise mitmachte, ist noch in Warschau geblieben und trifft heute nachmittag in Danzig ein.

Die „Danziger Volksstimme“ schickte der Delegation zwei Redaktionsmitarbeiter entgegen, denen die drei Herren der Delegation in großen Zügen ihre Eindrücke von der Rußlandreise schilderten.

## Wieder erhielt Poincaré das Vertrauen

Ein Beweis für die Annahme des Schuldenabkommens mit Amerika

Poincaré hat am Dienstag nach 2 1/2-tägiger Dauer seine große Rede über die Reparationen und die interalliierten Schulden beendet. Im Verlauf der seiner Rede folgenden Abstimmungen über die Verfassungsanträge stellte der französische Ministerpräsident die Vertrauensfrage. In namentlicher Abstimmung wurde der Verfassungsantrag des Rechtsradikalen Dubois mit 804 gegen 299 Stimmen abgelehnt.

Die Regierung hat 65 Stimmen Mehrheit erhalten bei einer etwa gleich großen Zahl Stimmenthaltungen. Gegen sie haben gestimmt die Kommunisten, die Sozialisten und zwei Drittel der Radikalen. Ein Drittel

der Radikalen hat sich der Stimme enthalten, was aber für den Ausgang der Debatte das wichtigste ist, ist die Tatsache, daß von der Maringruppe trotz der ausgesprochenen Oppositionsstellung Marinus und Dubois' nur 20 Mann gegen die Regierung gestimmt hatten. Die Annahme der Ratifizierung scheint damit also gesichert zu sein.

Dieses Ergebnis scheint nicht zuletzt auf die geschickten Interventionen Briand's zurückzuführen sein, der zwar, wenn man seine Rede inhaltlich schärfer nachprüft, nichts Neues gesagt hat, der aber doch das für die französische Innenpolitik Notwendige vorgebracht hat, ohne damit irgendjemand zu verletzen.

Nur Daladier scheint sich mit der Rede Briand nicht voll zufrieden zu geben, weil, wie er sich ausdrückt, Briand, anstatt freimütige Erklärungen über Außenpolitik und insbesondere über die Räumung des Rheinlandes abzugeben, sich damit begnügt habe, europäisch zu sprechen, und zwar in möglichst unverbindlichen Ausdrücken.

Vor der Abstimmung über den Antrag Dubois, der Wiederannahme der Schuldenverhandlungen forderte, erklärte der Führer der Reaktion, Marin, daß er sich diesmal mit den Sozialisten einig fühle, die genau wie er die Annulierung aller Kriegsschulden forderten. Der sozialistische Abg. Vincent Aurioi gab ihm jedoch zu verstehen, daß diese Annulierung deshalb nicht erreicht werden könnte, weil Frankreich eine zu reaktionäre Außenpolitik betrieben habe.

Wieder erhielt Poincaré das Vertrauen  
Ein Beweis für die Annahme des Schuldenabkommens mit Amerika

Poincaré hat am Dienstag nach 2 1/2-tägiger Dauer seine große Rede über die Reparationen und die interalliierten Schulden beendet. Im Verlauf der seiner Rede folgenden Abstimmungen über die Verfassungsanträge stellte der französische Ministerpräsident die Vertrauensfrage. In namentlicher Abstimmung wurde der Verfassungsantrag des Rechtsradikalen Dubois mit 804 gegen 299 Stimmen abgelehnt.

Die Regierung hat 65 Stimmen Mehrheit erhalten bei einer etwa gleich großen Zahl Stimmenthaltungen. Gegen sie haben gestimmt die Kommunisten, die Sozialisten und zwei Drittel der Radikalen. Ein Drittel

der Radikalen hat sich der Stimme enthalten, was aber für den Ausgang der Debatte das wichtigste ist, ist die Tatsache, daß von der Maringruppe trotz der ausgesprochenen Oppositionsstellung Marinus und Dubois' nur 20 Mann gegen die Regierung gestimmt hatten. Die Annahme der Ratifizierung scheint damit also gesichert zu sein.

Dieses Ergebnis scheint nicht zuletzt auf die geschickten Interventionen Briand's zurückzuführen sein, der zwar, wenn man seine Rede inhaltlich schärfer nachprüft, nichts Neues gesagt hat, der aber doch das für die französische Innenpolitik Notwendige vorgebracht hat, ohne damit irgendjemand zu verletzen.

Nur Daladier scheint sich mit der Rede Briand nicht voll zufrieden zu geben, weil, wie er sich ausdrückt, Briand, anstatt freimütige Erklärungen über Außenpolitik und insbesondere über die Räumung des Rheinlandes abzugeben, sich damit begnügt habe, europäisch zu sprechen, und zwar in möglichst unverbindlichen Ausdrücken.

Vor der Abstimmung über den Antrag Dubois, der Wiederannahme der Schuldenverhandlungen forderte, erklärte der Führer der Reaktion, Marin, daß er sich diesmal mit den Sozialisten einig fühle, die genau wie er die Annulierung aller Kriegsschulden forderten. Der sozialistische Abg. Vincent Aurioi gab ihm jedoch zu verstehen, daß diese Annulierung deshalb nicht erreicht werden könnte, weil Frankreich eine zu reaktionäre Außenpolitik betrieben habe.

Wieder erhielt Poincaré das Vertrauen  
Ein Beweis für die Annahme des Schuldenabkommens mit Amerika

Poincaré hat am Dienstag nach 2 1/2-tägiger Dauer seine große Rede über die Reparationen und die interalliierten Schulden beendet. Im Verlauf der seiner Rede folgenden Abstimmungen über die Verfassungsanträge stellte der französische Ministerpräsident die Vertrauensfrage. In namentlicher Abstimmung wurde der Verfassungsantrag des Rechtsradikalen Dubois mit 804 gegen 299 Stimmen abgelehnt.

Die Regierung hat 65 Stimmen Mehrheit erhalten bei einer etwa gleich großen Zahl Stimmenthaltungen. Gegen sie haben gestimmt die Kommunisten, die Sozialisten und zwei Drittel der Radikalen. Ein Drittel

## Kontrolle über 1935 hinaus ausgeschlossen.

Eine Erklärung des Reichstanzlers.

In bezug auf die Behauptungen, die noch immer in einem Teil der französischen Presse unter Berufung auf die Genfer Verhandlungen vom September vorigen Jahres über den Plan der Einsetzung einer besonderen Kommission für die demilitarisierte Rheinlandzone aufgestellt werden, wird vom Reichstanzler Müller, als dem damaligen Führer der deutschen Delegation, mitgeteilt, daß er nur die schon verschiedentlich von amtlicher deutscher Seite abgegebenen Erklärungen über dieses Thema wiederholen könne.

Bei den Verhandlungen im September habe er in seinem Augenblick einen Zweifel darüber gelassen, daß für Deutschland eine über das Jahr 1935 hinaus tätige Kommission der in Rede stehenden Art keinesfalls in Frage kommen könne. Seine deutsche Regierung würde sich finden, die in diesem Punkt über den Versätkler Vertrag hinaus Konzessionen machen würde. Aus der Haltung der deutschen Delegation in der Septembertagung erkläre sich auch die Tatsache, daß über die Dauer der Kommission, wie das bei Abschluß der Genfer Verhandlungen veröffentlichte Kommuniqué zeige, keine Einigung habe erzielt werden können.

Senator Jewelowski, der die Reise mitmachte, ist noch in Warschau geblieben und trifft heute nachmittag in Danzig ein.

Die „Danziger Volksstimme“ schickte der Delegation zwei Redaktionsmitarbeiter entgegen, denen die drei Herren der Delegation in großen Zügen ihre Eindrücke von der Rußlandreise schilderten.

Poincaré hat am Dienstag nach 2 1/2-tägiger Dauer seine große Rede über die Reparationen und die interalliierten Schulden beendet. Im Verlauf der seiner Rede folgenden Abstimmungen über die Verfassungsanträge stellte der französische Ministerpräsident die Vertrauensfrage. In namentlicher Abstimmung wurde der Verfassungsantrag des Rechtsradikalen Dubois mit 804 gegen 299 Stimmen abgelehnt.

Die Regierung hat 65 Stimmen Mehrheit erhalten bei einer etwa gleich großen Zahl Stimmenthaltungen. Gegen sie haben gestimmt die Kommunisten, die Sozialisten und zwei Drittel der Radikalen. Ein Drittel

der Radikalen hat sich der Stimme enthalten, was aber für den Ausgang der Debatte das wichtigste ist, ist die Tatsache, daß von der Maringruppe trotz der ausgesprochenen Oppositionsstellung Marinus und Dubois' nur 20 Mann gegen die Regierung gestimmt hatten. Die Annahme der Ratifizierung scheint damit also gesichert zu sein.

Dieses Ergebnis scheint nicht zuletzt auf die geschickten Interventionen Briand's zurückzuführen sein, der zwar, wenn man seine Rede inhaltlich schärfer nachprüft, nichts Neues gesagt hat, der aber doch das für die französische Innenpolitik Notwendige vorgebracht hat, ohne damit irgendjemand zu verletzen.

Nur Daladier scheint sich mit der Rede Briand nicht voll zufrieden zu geben, weil, wie er sich ausdrückt, Briand, anstatt freimütige Erklärungen über Außenpolitik und insbesondere über die Räumung des Rheinlandes abzugeben, sich damit begnügt habe, europäisch zu sprechen, und zwar in möglichst unverbindlichen Ausdrücken.

Vor der Abstimmung über den Antrag Dubois, der Wiederannahme der Schuldenverhandlungen forderte, erklärte der Führer der Reaktion, Marin, daß er sich diesmal mit den Sozialisten einig fühle, die genau wie er die Annulierung aller Kriegsschulden forderten. Der sozialistische Abg. Vincent Aurioi gab ihm jedoch zu verstehen, daß diese Annulierung deshalb nicht erreicht werden könnte, weil Frankreich eine zu reaktionäre Außenpolitik betrieben habe.

Wieder erhielt Poincaré das Vertrauen  
Ein Beweis für die Annahme des Schuldenabkommens mit Amerika

Poincaré hat am Dienstag nach 2 1/2-tägiger Dauer seine große Rede über die Reparationen und die interalliierten Schulden beendet. Im Verlauf der seiner Rede folgenden Abstimmungen über die Verfassungsanträge stellte der französische Ministerpräsident die Vertrauensfrage. In namentlicher Abstimmung wurde der Verfassungsantrag des Rechtsradikalen Dubois mit 804 gegen 299 Stimmen abgelehnt.

Die Regierung hat 65 Stimmen Mehrheit erhalten bei einer etwa gleich großen Zahl Stimmenthaltungen. Gegen sie haben gestimmt die Kommunisten, die Sozialisten und zwei Drittel der Radikalen. Ein Drittel

der Radikalen hat sich der Stimme enthalten, was aber für den Ausgang der Debatte das wichtigste ist, ist die Tatsache, daß von der Maringruppe trotz der ausgesprochenen Oppositionsstellung Marinus und Dubois' nur 20 Mann gegen die Regierung gestimmt hatten. Die Annahme der Ratifizierung scheint damit also gesichert zu sein.

Dieses Ergebnis scheint nicht zuletzt auf die geschickten Interventionen Briand's zurückzuführen sein, der zwar, wenn man seine Rede inhaltlich schärfer nachprüft, nichts Neues gesagt hat, der aber doch das für die französische Innenpolitik Notwendige vorgebracht hat, ohne damit irgendjemand zu verletzen.

Nur Daladier scheint sich mit der Rede Briand nicht voll zufrieden zu geben, weil, wie er sich ausdrückt, Briand, anstatt freimütige Erklärungen über Außenpolitik und insbesondere über die Räumung des Rheinlandes abzugeben, sich damit begnügt habe, europäisch zu sprechen, und zwar in möglichst unverbindlichen Ausdrücken.

Vor der Abstimmung über den Antrag Dubois, der Wiederannahme der Schuldenverhandlungen forderte, erklärte der Führer der Reaktion, Marin, daß er sich diesmal mit den Sozialisten einig fühle, die genau wie er die Annulierung aller Kriegsschulden forderten. Der sozialistische Abg. Vincent Aurioi gab ihm jedoch zu verstehen, daß diese Annulierung deshalb nicht erreicht werden könnte, weil Frankreich eine zu reaktionäre Außenpolitik betrieben habe.

Wieder erhielt Poincaré das Vertrauen  
Ein Beweis für die Annahme des Schuldenabkommens mit Amerika

Poincaré hat am Dienstag nach 2 1/2-tägiger Dauer seine große Rede über die Reparationen und die interalliierten Schulden beendet. Im Verlauf der seiner Rede folgenden Abstimmungen über die Verfassungsanträge stellte der französische Ministerpräsident die Vertrauensfrage. In namentlicher Abstimmung wurde der Verfassungsantrag des Rechtsradikalen Dubois mit 804 gegen 299 Stimmen abgelehnt.

Die Regierung hat 65 Stimmen Mehrheit erhalten bei einer etwa gleich großen Zahl Stimmenthaltungen. Gegen sie haben gestimmt die Kommunisten, die Sozialisten und zwei Drittel der Radikalen. Ein Drittel

# Sie schimpfen auf Deutschland.

Über auch mit Frankreich sind sie nicht zufrieden. — Der Kongreß der Auslandspolen.

Am Sonntag wurde in Warschau die Tagung der Auslandspolen aus allen Ländern der Erde feierlich eröffnet. Die ganze Stadt war reich geschmückt. In mehreren Kirchen fanden besondere Gottesdienste für die Auslandspolen statt. An der Eröffnungsfest im Sejm nahm auch der Staatspräsident teil, während Pilsudski sich von den Feiern ganz zurückhielt. Die Begrüßungsansprache hielt Sejmarschall Daszynski. Ferner sprachen Senatsmarschall Szymanski und Erzbischof Slonk.

In der Mitte des Sitzungssaales waren mehrere Plakate freigelassen worden, an denen Schilder mit den Aufschriften „Rusland“ und „Litauen“ angebracht waren, zum Zeichen, daß die Polen aus diesen Ländern nicht erscheinen dürfen.

Bei den Referaten waren am lebhaftesten die Klagen über Frankreich, wo die Polen Arbeitsrechtsschwierigkeiten und Schuldschwierigkeiten zu befürchten haben, da die französische Regierung ein polnisches Minderheitenschutzgesetz nicht anerkennt. Besonders stark mußte nach diesen Klagen die Tendenz des Westmarkenvereinsvertreters auffallen, der in seiner Rede Douzila als das „klassische Land der nationalen Unterdrückung“ bezeichnete.

Warner Domanski, Mitglied der Polenlegation aus Deutschland, klagte darüber, daß in Deutschland die Polen verachtet und die polnischen Arbeiter nur als „Arbeitsknechte“ gewertet würden. Er verlangte von der Regierung nicht nur die Unterstützung polnischer Emigranten, sondern auch der im Auslande ansässigen polnischen Bevölkerung.

## Auch Moszynski beklagt sich.

Wiel bemerkte wurde die Rede eines Vertreters des Danziger Polentums, Volkstagsabg. Moszynski, der erklärte: In Danzig bilden die Polen keine Minderheit, sie seien auch nicht Emigranten, sondern seit Jahrhunderten in Danzig ansässig, wo sie der Entnationalisierung durch Polens größten und ewigen Feind widerstanden hätten. (Die Ausführungen sind also reichlich unklar! D. Red.)

## Die Neuebekenntnisse der Trozkisten häufen sich.

40 Trozkisten folgen dem Beispiel Kadeks. — Trozki der Einsame.

Der neue Annäherungsversuch der in Ungnade gefallenen ehemaligen Protagonisten der kommunistischen Partei Prokobrajenski, Kadek und Smilga an die Zentralkommission der Partei scheint Erfolg zu versprechen.

Der Generalsekretär der Zentralkommission, Jaroslowski, veröffentlicht nun im Parteiorgan „Pravda“ einen langen Artikel, in welchem eine „Götterdämmerung“ der trozkistischen Führer angekündigt wird, zugleich aber auch in einem Passus folgende Erklärung über die Möglichkeit der Wiederaufnahme von „Neuigen“ abgegeben wird: „Gegenüber denjenigen, die ganz mit der Opposition brechen, die sich ganz der Partei zurückgeben, die ihre Irrtümer rückhaltlos über Bord werfen, wird sich die Partei mit größter Aufmerksamkeit verhalten und alles tun, was die Parteischicksale ihr vorschreiben.“

Nach der Veröffentlichung der Neue-Erklärung der drei oben genannten Oppositionsführer haben noch 40 andere Gemeindeglieder sich ebenfalls durch Abschreiben aller Oppositionellen „Abweichungen“ sich dem Weg zur Rückkehr in die Partei zu ebnen. Es handelt sich dabei nicht nur um sogenannte Trozkisten, sondern auch um ehemalige Anhänger der Sapronow-Gruppe, deren oppositionelles „Dokument der 15“ in früheren Stadien des Kampfes eine Rolle gespielt hat.

Trozki hat ein neues Buch geschrieben: „Die ungeschickte Revolution“. Der Verfasser vergleicht in der neuen Schrift die früheren und heutigen Verhältnisse in Rußland. Das Buch soll in englischer und französischer Sprache gedruckt und in Amerika, England und Frankreich vertrieben werden.

## Ein Dummer wird hochgenommen.

Von Hardy Worm.

Willi klopfte dreimal mit dem Schlüssel gegen die Haustür. Schürfende Tritte, ein bleiches Gesicht hinter der Scheibe. „Schnell rein!“, „Was los?“ Der Mann, der uns die Tür öffnete, ein kleiner vierähriger Kerl, ließ das Licht seiner Taschenlampe aufblitzen. „Ein paar Eßfische (Neute, die hochgenommen werden) über den Hof, links durch alles in Schwung!“ Wir gingen über den Hof, links durch eine niedrige Tür; muffige Luft, Schnapsgeruch und Rauch umringt uns, noch ein paar Schritte, und dann standen wir in einem Zimmer. Vier, fünf Männer hockten um einen Tisch, griffen durch den Qualm mit blinzelnden Blicken nach uns, waren beruhigt. Karten fielen auf den Tisch, ein Geldstück rollte zu Boden.

Eine Spielhölle? Romantisch, laute dahin! Wir befanden uns im Hinterzimmer eines Lokals, in der Privatwohnung des Wirtes. Ein Kasten Bier stand in einer Ecke, eine Kognakflasche. Man konnte die Luft mit dem Messer durchschneiden.

„Einundwanzig gewinnt!“ Ein lauernder Blick des Bankhalters freiste die Mitspieler, die ihm resigniert die Karten aufhoben. Starker Priem war das: einundwanzig gewinnt! Die Eßfische, ach, man erkannte sie auf den ersten Blick, wühlten sich den Schweiß von der Stirn. Fast schien es, als keimte Verdacht in ihnen hoch. Ihre Blicke saugten sich fest an den Händen des Bankhalters, an diesen langen, schlanken, nicht ganz sauberen Fingern eines übermäßig ansehenden Burken, der in einem bestickten Smoking steckte. Ihm gegenüber lagen zwei Kerle, so richtige Raubbeine, die fortwährend flüchten, unruhig auf ihren Eiben hin- und hertritten. „Kinder, der dreht uns den Schlund ab. Wollen wir nicht lieber aufhören?“ Aber diejenigen, die im Pech sitzen, denken nicht daran, sie gewonnen eine ganze Menge, aber mit einem Male letzte das Pech ein. Die Bank konnte halten, wer wollte. Sie verloren. Wurde hier falsch gespielt? Die Augen des dicken Schlächtermeisters funkelten böse. Würde diesen windigen Gezellen nicht raten, ihn zu betrügen. Dreimal hatte er schon ein neues Spiel Karten von vorn holen lassen. Dreimal schon. Und die Spiele waren doch ordnungsgemäß verpackt. Nein, hier wurde reell gespielt. Dieser Meinung waren die drei Herren, mit denen man sich draußen auf der Rennbahn schnell angefreundet hatte. Man hatte beim Rennen gewonnen, war ein bißchen auf die Bierreise gegangen und schließlich im Hinterzimmer eines Kreispirtes gelandet, um noch ein kleines Spielchen anzulegen.

Der Schlächtermeister gewann jetzt zweimal hintereinander. Sein Gesicht hellte sich auf. Schnell hob er eine Flasche

## Wieviel Polen sind in Deutschland?

Der „Express Varanny“ bringt ein Interview mit Dr. Racymarek, dem Geschäftsführer des Polenbundes in Deutschland. Dieser erklärte, daß eine statistische Arbeit für die kulturellen Ziele der polnischen Minderheit in Deutschland bisher nicht möglich gewesen sei, jetzt aber Dank der neuen preussischen Schulverordnung anders betrieben werden könnte. In den bereits bestehenden 30 polnischen Privatschulen soll die Gründung von weiteren 30 kommen.

## Ueber die Zahl der Polen in Deutschland

erklärte Racymarek, die amtlich angegebene Zahl von 885 000 sei unrichtig, nach polnischen Berechnungen betrage sie 1 800 000. Mit dieser Behauptung steht sich aber Racymarek mit einem der Führer des polnischen Westmarkenvereins Lenartowicz in Widerspruch, der jetzt auf der Tagung die Zahl der Polen Deutschlands auf nur 1/2 Million schätzte. Im sozialistischen „Robotnik“ ist ein Interview mit dem Sekretär der polnischen sozialistischen Gruppe in Deutschland veröffentlicht, der u. a. mitteilt, daß seine Gruppe

mit der deutschen Arbeiterklasse für die Republik und gegen die Monarchisten einstehe. Die polnischen Sozialisten ständen auf dem Boden der Weimarer Verfassung.

Wie man aus Moskau erfährt, haben die russischen Auslandspolen Genehmigung zur Ausreise ihrer Delegation erhalten; sie wurden aber in Warschau nicht als Delegation anerkannt. Diese Nichtzulassung der bereits gewählten Delegation der Polen der Sowjetunion zum Warschauer Kongreß der Auslandspolen wird von der gesamten Sowjetpresse in schärfster Weise verurteilt. Die Blätter geben bekannt, welche Referate die Sowjetpolen auf dem Kongreß erstatte hätten, wenn sie zu Wort gekommen wären. Der ganze Warschauer Kongreß ist nach Meinung der Moskauer Presse jetzt nichts weiter als eine nationalistische Veranstaltung, auf der die Stimme des verkümmerten Polen sich kein Gehör verschaffen könnte.

## Moskau teut Pilsudski nicht.

Befürchtungen trotz des Ostpatts.

Der diesjährige Sommerbesuch Pilsudskis in Rumänien erregt in Moskau Aufmerksamkeit. Die Sowjetblätter weisen darauf hin, daß Pilsudski Blätter Andeutungen darüber gebracht haben, daß Polen, Rumänien und Ungarn einen Dreibund mit der Spitze gegen die Sowjetunion zu schließen beabsichtigen. Pilsudski werde vermutlich seinen Aufenthalt in Rumänien dazu benutzen, um diesen Plan zu fördern. Die offiziöse Presse ist jetzt bekannt, daß der Marschall Pilsudski auch in diesem Sommer seinen Urlaub in Zaragozitz in Rumänien verbringen wird. Vor kurzer Zeit hieß es noch, daß Pilsudski nicht nach Rumänien gehe, sondern seinen Urlaub in Warschau verbringen würde.

## Sie wollen Harriman nicht haben.

Der Magistrat der Hauptstadt Warschau hat sich nun auch gegen Harriman erklärt und wird demnach in einem ausführlichen Memorandum der Regierung über die Gründe seiner Stellungnahme berichten. In der Presse werden sowohl von rechts wie von links Angriffe gegen Harriman erhoben, heute von der „Gazeta Warszawska“ und vom sozialistischen Parteiorgan „Robotnik“.

## Internationaler Kommunalarbeiterkongreß in Stockholm.

Der Internationale Kommunalarbeiterkongreß, zu dem 47 Delegierte aus 10 Ländern erschienen sind, wurde gestern in Stockholm eröffnet. Der deutsche Delegierte, Fritz Münter, wurde sowohl von Vorsitzenden des Kongresses, wie vom Sekretär des Verbandes gewählt. Im Verlaufe der heutigen Beratungen wurde beschlossen, den Sitz des Verbandes von Amsterdam nach Berlin zu verlegen.

Hier hinter. Auch seine beiden Freunde, etwas einfältig aussehende Leute, atmeten auf.

„Na, Kinder, trinkt noch einen Kognak.“ Die Eßfische machten schon ganz kleine Augen. Spiel und Zufall ist nichts. Verlor mit wanzig Augen in der Hand. Er schnappte nach Luft, wühlte mit seinen kurzen, dicken Fingern in der Brieftasche herum. Da war ja noch ein Päckchen Zwanzigmarksscheine, schöne, neue Scheine. Er schnappte förmlich vor Wut. „Emil laß. Wir hören doch lieber auf“, mahnte einer seiner Bekannten, der nur noch geringe Summen hatte. Wahrscheinlich hatte er schon alles verloren. Aber Emil schüttelte nur den Kopf. „Und wenn der ganze Dreck drauf geht.“ Wieder verloren. Die Bank geht an den Nächsten. Ein Schein nach dem anderen wandert in die Tasche des Bankhalters. Der Schlächtermeister kann schon die Karten nicht mehr richtig greifen, eine fällt zu Boden. Die Ganoven bilden sich an. Pöhllich springt der Schlächtermeister brüllend hoch, wirft sich über den Tisch. „Hund, verflucht. Da, die Karte!“ Stühle poltern zu Boden, zwei Mann kriegen sich bei der Gurgel zu packen, Gläser klirren. Vier Mann hängen sich an den Dicken und reißen ihn zurück. „Rauschspieler! Betrüger!“ Eine Flasche knallt gegen die Wand. „Emil, nicht doch. Emil, laß.“ Die Tür wird aufgerissen, das Licht erlischt. Willi packt sich beim Arm, reißt sich über den Hof, überall an den Fenstern wird Licht. Geller's zerreißen die Schreie des Dicken die Nacht. Schalten hupfen an uns vorüber, stehen die Straße entlang.

„Halt fiel mein Geld! Halt sie!“ Ein Auto biegt um die Ecke. Der Scheinwerfer blüht auf. Die Polizei.

Vorbereitungen zum Weltretirekongreß. Als Generaldirektionsmitglied des Weltretireverbandes (International Advertiser Association) sind gestern früh in Berlin die Herren Hodges und Pearson eingetroffen, um in Zusammenarbeit mit der Berliner Kongreßleitung die letzten Vorbereitungen für den Weltretirekongreß zu treffen, der in den Tagen vom 11.—15. August in Berlin stattfinden soll. Hodges und Pearson bekundeten, daß das Interesse für den weltumspannenden Kongreß in Amerika außerordentlich groß sei und daß die Amerikaner mit großen Erwartungen nach Berlin kommen werden. Die beiden Herren sind, von Amerika kommend, über London und Paris gereist und haben dort in gleicher Weise wie in Amerika das lebhafteste Interesse für den Weltretirekongreß geäußert, der die größte wirtschaftspolitische Tagung in Berlin seit dem Kriege sein wird.

Das künftige Konstantinopel. Die Stadtverwaltung von Konstantinopel will die von Justinia erbaute Kirche der heiligen Thekla, ein berühmtes Denkmal frühchristlicher Baukunst, niederreißen lassen. Die türkische Regierung hat jedoch zunächst ihr Veto eingelegt.

## Wie der polnische Arbeitsminister „wirbt“.

In den polnischen Krankenkassen werden die demokratischen Selbstverwaltungen aufgelöst und durch Regierungskommissare ersetzt.

Die Aktion des Arbeitsministers Prystor gegen die polnische sozialistische Partei wird weiter fortgesetzt. Auch in den Krankenkassen von Lesinberg und im Kohlenrevier von Drohowicz und Borestan sind

die sozialistischen Krankenkassenverwaltungen aufgelöst und durch Regierungskommissare ersetzt worden. Auf diese Weise versucht die Regierung, die Einflüsse der polnischen Sozialisten zu schwächen und nimmt es sogar in Kauf, daß hierbei die Verwaltungen der Krankenkassen erheblich geschädigt werden.

In oppositionellen Parlamentärkreisen wird bereits davon gesprochen, den Arbeitsminister

## Prystor vor das Staatstribunal zu stellen,

da er durch die systematische Schikanierung der Verwaltungen der Krankenkassen ausdrücklich gegen die Gesetze verstößt. Dagegen scheint den Obersten und den anderen Einkommern des heutigen Regimes der Minister immer noch zu nachsichtig zu sein, so daß man auch von der Möglichkeit einer Demission des Arbeitsministers spricht, um einen neuen, noch energischeren Mann an seine Stelle zu setzen.

Die Gegensätze zwischen der Regierung und der Opposition spitzen sich also auf diesem ein wenig abseits der Politik liegenden Gebiet von Tag zu Tag zu.

## Bulgarieneindliche Rundgebung in Südslavien

Immer wieder das mazedonische Problem.

Aus Skopje wird gemeldet: Die zwei Gendarmen, die am Sonntag in ein Feuergefecht mit bulgarischen Komitatssoldaten gerieten, sind ihren Verletzungen erlegen. Gestern fand ihr Leichenbegängnis statt. Die Einwohner der Stadt nahmen an einer von der Narodna Obrana und den Behörden veranstalteten Volksversammlung teil, die eine scharfe Resolution annahm, die besagt, die Gebuld des Volkes sei am Ende und es werde

## eine letzte Mahnung an Bulgarien

gerichtet, es solle zu Hause Ordnung schaffen und zu einem loyalen Nachbar werden. Die Resolution beschuldigt weiter die bulgarischen offiziellen Kreise des Zusammenwirkens mit dem promazedonischen Komitee und fordert die jugoslawische Regierung auf, gegenüber Bulgarien Maßnahmen anzunehmen, die eine Wiederholung der jüngsten Ereignisse unmöglich machen. Die Resolution protestiert schließlich gegen die Annäherung Raboslawows. Es wird die Notwendigkeit betont, daß die jugoslawischen Behörden die Auslieferung Raboslawows und seiner Genossen fordern, damit über sie im Sinne des Friedensvertrages jugoslawische Gerichte das Urteil fällen.

## 20 Tote seit dem 1. Januar 1929.

Bulgarien beklagt sich in Paris.

Der bulgarische Außenminister unterrichtete am Dienstag den französischen Außenminister über die in letzter Zeit wiederholt zu verzeichnenden bulgarisch-jugoslawischen Grenzzwischenfälle. Diese Zwischenfälle haben seit dem 1. Januar 1929 nicht weniger als 20 Tote gefordert.

Der offiziöse „Petit Parisien“ bemerkt zu dem Besuch des bulgarischen Außenministers bei Briand, daß die Beziehungen zwischen den beiden Nachbarländern auf dem Balkan unbedingt in normale und freundschaftliche Bahnen gebracht werden müßten, da sie sonst eine künftige Bedrohung des Friedens darstellen.

500 Millionen für die Erwerbslosen in England. Der Minister für Arbeitsbeschaffung, Thomas, unterbreitete dem Unterhaus am Dienstag eine Vorlage, durch die die Summe von 500 Millionen für produktive Erwerbslofenprojekte in den nächsten drei Jahren flüssig gemacht werden soll. Der Minister bezeichnete seine Vorlage als Mindestforderung, die lediglich ein Aufruf für Arbeiten argeren Stils bilden sollte.

## „Maschinist Hopline.“

Die erste Arbeiteroper. — Duisburger Opernfestwoche.

Nicht im Musikalischen, sondern im Stofflichen, in sozialer Richtung, erfolgt ein entscheidender Vorstoß. „Maschinist Hopline“ ist die erste Arbeiteroper dieser Zeit. Schon vor 30 Jahren, freilich, damals ein kühnes Wagnis, hat der französische Operkomponist Charpentier den Griff in die Arbeitersphäre gewagt. (Nicht nur darum sollte man sich einmal wieder an seine „Louise“ erinnern.) Nun bringt Max Brand eine moderne Maschinistenoper, proletarischeren jüngerer Gegenwart, Welt und Schicksal heutiger Arbeiter auf die Bühne. Seine Proletarierfiguren, aus der Perspektive des Bürgerturns gesehen, sind ein bißchen romantisch zurechtgeputzt, den Zweck, dem Arbeitermilieu vor allem soziales eine Art von ästhetischem Reiz abzugewinnen, macht der effektivere Kontrast deutlich, in den es zum Lebenskreis der armen Welt, der eleganten Gesellschaft gestellt ist.

Die Handlung, im Hinblick auf die starke Theaterwirkung gestaltet, die sie in der Tat auslöst, rast die soziale Einflechtung auf und nieder und verknüpft deren unterste mit der obersten Sprosse durch das Band einer abenteuerlichen Arbeiterkarriere; alle Zwischenglieder überspringend, doch auch logische und psychologische Hemmungen, die den Dramatiker nicht anfechten, überrennend, macht sie der Maschinist Will. Durch Mord und zweifachen Verrat — erst gibt er gestohlene Produktionsgeheimnisse preis, dann sein proletarisches Gewissen — führt sein jäher Aufstieg in Macht und Reichtum des Großunternehmers. Gegen den brutalen Arbeiterfeind, der bald aus dem Arbeiterverräter geworden, steht als Retter und Werkzeug proletarischer Gerechtigkeit der Maschinist Hopline auf und stirbt ihn ins Verderben, das er sich selbst bereitet hat.

Dieser Handlungsablauf hat allerlei kitschiges Detail angelegt; aber das Wesentliche ist in knappen Szenen stark und zwingend dargestellt. Wie in der Gestalt dieses Hopline — Wilhelm Trieloff macht daraus und darin die einprägsamste Figur der Opernwoche — der Begriff „Arbeiter“ sich schicksalhaft verkörpert, wie durch ihn Arbeiterwelt und Maschinistenwelt eins werden, wie die Maschinistenwelt Leben gewinnt, zugleich unheimlich-unwirkliches und sehr reales Leben, aus dessen Kraftquelle neues Leben in die Masse der Arbeiter bröckelt, wenn, zum Schluß, sie in schlichem Triumph zur Arbeit, zu ihrer Arbeit, heimkehren — das ist zur Hälfte großartig, Theater, zu anderen beinahe höchstliche Vision. Zum ganzen Dingen, zum ganzen Maschinist hat es beim Theaterkomponisten Brand nicht gereicht. Von Schreier, der sein Lehrer und Vorbild gewesen, hat er die Grundlagen seiner Bühnentechnik und -poetik. Die erforderliche Musik holt er sich, sehr sicheren Instinktes, aus dem Akak, den das Bühnengeschehen bietet, und bezieht sie, unbedenklich zurreichend, aus dem Vorrat an neuen Erfindungen, der sich im letzten Jahrzehnt angehäuft hat. Klaus Weinheim.

# Präsident Sahm erzählt über Sowjetrußland.

## Der erste Staatsbesuch im neuen Moskau.

### Eine Unterredung mit den Mitgliedern der Danziger Delegation. — Mit dem Ergebnis der Reise ist man zufrieden.

(Von unseren U.S. und S.S.-Sonderberichterstattern.)

Alle drei Herren sind über den Gesamteindruck, den die Rußlandfahrt bei ihnen hinterließ, einer Meinung: Die Reise war schön und, was ebenso erfreulich und wichtig ist: sie verlief ohne Zwischenfälle.

Die Rußlandfahrt, die insgesamt nur sieben Tage dauerte, ging, wie die Herren sich ausdrücken, „in einem furchtbaren Tempo“ vor sich. Man war von morgens 9 1/2 Uhr bis abends 11 Uhr täglich auf den Beinen, oder besser gesagt, im Auto. Jede Minute des Tages war besetzt, es gab Besichtigungen und Führungen, Verhandlungen und Empfänge sowohl in der Hauptstadt der Union, in Moskau, als auch in dem ukrainischen Charkow, wo die Reise ihr Ende fand. Nur am letzten Tage des Moskauer Aufenthalts blieb einige Zeit übrig, für sich allein zu sein und einige Stunden der Ruhe zu pflegen. Es ist verständlich, daß dieses Tempo müde macht, und daß sich die Delegierten auf das Ausruhen freuen.

### Man nahm sie freundschaftlich auf.

Auch im heiligen Rußland verkehrt man sich auf Gastfreundschaft und auf Empfänge. Bereits an der Landesgrenze wurde die Danziger Delegation von dem Stellvertretenden Chef des Protokolls (etwa dem deutschen Zeremonienmeister entsprechend), Socholin, einem Militär im Range eines Generalmajors, in Empfang genommen und durch eine Rede begrüßt. — Ueberhaupt reißt man in Rußland viel, jeder spricht bei einer Veranstaltung mindestens zweimal, in gleicher Anzahl mußten deshalb

### Die Ankunft am Hauptbahnhof.



Präsident Sahm und Regierungsrat Dr. Ferber.

auch die Gegenteile der Danziger Delegation folgen. Diese Reden, die Regierungsrat Burmeister sämtlich stenographisch aufnahm, gaben einen recht stattlichen Band. An der Landesgrenze bestieg man einen Salonwagen — es war der Wagen

in dem der letzte Jar seine letzte Reise vor dem Sturz machte.

In der Begleitung der Delegation verblieb während der ganzen Reise bis zurück an die Landesgrenze der Stellvertretende Chef des Protokolls. Auch sonst sparte man mit Ehrungen nicht. Die Russen waren sich bemüht, daß es sich bei der Danziger Delegation um den ersten offiziellen Staatsbesuch in Rußland handelte. Dieser Besuch ist um so höher zu bewerten, als der Delegation ein führender Sozialdemokrat, Senator Kamniker, angehörte.

Der Empfang trug überall militärischen Charakter. Während des Aufenthalts in Moskau stand vor dem Hause, in dem die Delegation Wohnung genommen hatte, eine Ehrenwache. In Charkow, wo man im Schloß wohnte, hatte während der ganzen Zeit eine Ehrenkompanie Aufstellung genommen, die die Delegation bei jeder Gelegenheit mit klingendem Spiel begrüßte.

Die Räume für die Delegierten waren komfortabel. In Moskau wohnten sie in einem für auswärtige Gäste bestimmten Privathaus. Sowohl hier als auch in Charkow wohnte auf den Häusern, in denen die Delegation ihren Wohnsitz hatte, die Danziger Flagge. Bei ihrer Anwesenheit in beiden Städten waren stets zahlreiche Photographen und Filmoperatoren zur Stelle, die Aufnahmen in großer Anzahl sowohl von den Empfängen als auch von den Verhandlungen machten.

Die Filmstreifen, die zuerst in Rußland laufen werden, kommen auch nach Danzig

und werden hier in Danziger Lichtspielhäusern zur Auführung gelangen.

Starke Beachtung fand der Besuch auch bei der russischen Presse, die zu wiederholten Malen die Danziger Senatoren interviewte und längere Artikel über den Besuch, unter Verwendung zahlreicher Bilder, brachte. Als ein besonderes Merkmal verdient hervorgehoben zu werden, daß die Speisen und Getränke, die der Delegation vorgesetzt wurden, nur Produkte des eigenen Landes waren: russische Weine, russische Kognats, vor allen Dingen aber ganz ausgezeichnete Mineralwasser.

### Was man in Rußland sah.

Ueber die sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Verhältnisse im neuen Rußland sah während einer Reise von sieben Tagen ein vollständiges Bild zu machen, ist, so erklärten die Senatoren, schlechtlweg eine Unmöglichkeit. Nur, was man oberflächlich bemerkte, was man besichtigte und selbst erlebte, könne man wiedergeben. Was zuerst auffällt, ist, daß der Eisenbahnverkehr an Promptheit und Pünktlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Im Hinblick auf das Vorkriegsrußland immerhin ein bemerkenswerter Fortschritt.

Man konnte sich in Moskau wie in Charkow absolut frei, auch ohne Begleitung, bewegen, und deshalb manches sehen.

### Moskaus und auch Charkows Bevölkerung

ist seit dem Umsturz in Riesenschritten gewachsen. In Moskau herrscht ein überaus reges Leben. Der Verkehr geht in rasendem Tempo vor sich. Die Autos fahren mit einer Geschwindigkeit von etwa 70 bis 80 Kilometern durch die Straßen. Allerdings sind es nicht viele Autos, die in dem armen Rußland von heute zu sehen sind. Aber, was um so mehr auffällt, es sind alles neue, erstklassige Wagen, vor allen Dingen die Marken „Packard“ und „Rolls Royce“.

Die Geschäfte sind ausnahmslos staatlich. Da man es nicht nötig hat, Melkame zu machen, so sind die Schaufensterdekorationen mehr als primitiv und geschmacklos. Augenblicklich herrscht ja in Rußland bekanntlich Lebensmittelknappheit. Brot und Zucker sind rationiert. Fleisch ist seit kurzem wieder in größeren Mengen vorhanden. Vieles erinnert an die deutsche Kriegszeit. Man kauft gegen Karten, und in langen Reihen stehen zuweilen auch „Schlangen“ vor den Brot- und Zuckertischen.

Das Bild, das

### die Straßen der Großstädte

darbieten, ist für westeuropäische Verhältnisse sehr eigenartig. Nicht nur die Frauen, sondern auch die Männer sind hell und lustig gekleidet. Die Männer tragen keine Kragen, sondern nur den bekannten weißen Mussentitel. Auch von einzelnen führenden Männern des neuen Rußland wurde während der offiziellen Empfänge der Mittel des russischen Proletariats getragen.

Ueberhaupt kennt man bei den Empfängen keinen Frack. Man geht meist in Straßenanzügen, und auch der Danziger Delegation wurde nahegelegt, nur in Straßenanzügen zu erscheinen. In Charkow allerdings bemerkte man schon — eine Annäherung an das bürgerliche Westeuropa — bei Staatsmännern einige Smoking.

Im ganzen macht Charkow einen großstädtischeren und wohlhabenderen Eindruck als Moskau.

Während man in Moskau sehr häufig verschmutzte Wohnhäuser sieht, ist Charkow, soweit man nach dem oberflächlichen Eindruck zu urteilen vermag, gepflegter. In beiden Städten nimmt man eine rege Bautätigkeit wahr. Man sieht neue Wohnhäuser und große Industriebauten. Besonders hervorzuheben verdient ein Bürohausneubau in

## Was für Danzig erreicht wurde.

### Die Verhandlungen in Moskau und Charkow. — Die Vertrauensbasis hergestellt.

Die Verhandlungen wurden seitens der Vertreter Rußlands meist in russischer Sprache geführt. Der russische Generalkonsul in Danzig, Kalina, fungierte als Dolmetscher. Er nahm die Danziger Delegation in Moskau in Empfang und begleitete sie auch nach Charkow. Nur wenige von den führenden russischen Persönlichkeiten be-

Verhandlungen mit dem Ziel, Aufträge für die Danziger Wirtschaft zu erlangen, einzuleiten.

Es ist sehr wohl möglich, so meinten die Danziger Delegierten,

daß Danzig an dem fünfjährigen russischen Ausbauplan Anteil haben kann.

Jedenfalls haben sich in diesem Sinne die russischen Wirtschaftsführer ausgesprochen.

Die Danziger Delegation hat mit allen in Frage kommenden russischen Wirtschaftskreisen die Handelsbeziehungen zwischen Danzig und Rußland erörtert und insbesondere auch die Frage des Ex- und Imports über den Danziger Hafen in den Bereich der Verhandlungen gezogen. Den Verhandlungen in Rußland werden in aller kürzester Zeit neue Besprechungen zwischen den leitenden Staatsmännern folgen. Vermutlich werden sie in Danzig stattfinden. Die Russen müssen vorher noch innerhalb ihrer Wirtschaftsorganisation Fühlung nehmen, damit die neueren Verhandlungen schon eine konkrete Gestalt annehmen können.

### Das Ziel der Reise

ist mithin erreicht. „Wir fahren ja“, so sagte der Präsident des Senats, Dr. Sahm, „nicht mit dem Kofferbuch nach Rußland, sondern um die Wege zu ebnen und uns zu informieren.“

Besonderes Interesse zeigten die Russen für den Schiffbau. Rußland hat einen großen Bedarf an Schiffen und Maschinen. Das Haupthindernis für den Abschluß von größeren Aufträgen bildet bis jetzt noch das finanzielle Moment. Aber auch diese Frage ist eingehend durchleuchtet worden und dürfte hoffentlich zu einem befriedigenden Ergebnis für beide Teile führen.

Auch die Reise nach Charkow hatte ihre besonderen wirtschaftlichen Gründe. Hier galt es, alte Verbindungen anzuknüpfen und zu unterhalten, ob der frühere Handelsverkehr der Ukraine über Danzig wieder aufgenommen werden kann. Die Ukraine hat in der Vorkriegszeit über Danzig bekanntlich große Mengen von Zucker und Getreide exportiert. Infolge der Umgestaltung der politischen Verhältnisse nach dem Weltkriege hörte der Export auf. Es mußte also der Verkehr gemacht werden, ob der Verkehr der Ukraine wieder aufgenommen werden kann.

Unter den obwaltenden Umständen — in Rußland herrscht bekanntlich zur Zeit ein Mangel an Getreide und Zucker — ist allerdings vorläufig kaum daran zu denken. Immerhin ist durch den Besuch der Danziger Delegation auch hier die Basis geschaffen worden, um für die Zukunft zu einer Zusammenarbeit mit Rußland zu gelangen.

### Wieder daheim.



Finanzsenator Dr. Kamnitzer.

herrschten die deutsche Sprache.

Es ist naturgemäß unmöglich, daß die Delegierten unserer Redaktionsmitglieder eine erschöpfende Auskunft über die Verhandlungen geben konnten. Es war ja auch nicht der Zweck der Reise der Delegation, positive Ergebnisse und Aufträge für die Danziger Industrie und Wirtschaft mit nach Hause zu bringen, sondern lediglich den Boden und die Atmosphäre vorzubereiten, auf der größere Abschlüsse getätigt werden können. Dieser Zweck ist, so scheint es, erfüllt worden. Es wird Aufgabe der einzelnen Wirtschaftszweige sein, auf dem durch die Danziger Delegation vorbereiteten Boden weiterzuarbeiten und konkrete

# Danziger Nachrichten

## Kinderfreunde - Kinderglück.

Ferienfahrten der Kinderfreunde.

In voriger Woche zogen 65 Arbeiterkinder und Note Falken auf vier Tage nach Wahnrad. In großen Quartieren, in der Scheune und in einem freien Zimmer im Gemeindegarten, welches der Gemeindevorsteher zur Verfügung gestellt hatte, schliefen die Kinder. Eine herrliche Waldwiese war Lagerplatz. Ein großer, eingemauerter Kessel, dazu ein selbstgebautes Herd im Freien beim Gen. Hoog diente zur Bereitung der Verpflegung, doch waren nur Frühstück und Abendbrot für das ganze Lager zu bereiten, denn zur Abgabe von Mittagessen hatten sich so viele freundliche Gastgeber gefunden, daß nur fünf Kinder und die Helfer im Quartier speisten.

Ein jeder Tag brachte etwas Neues. So war der erste ein Spieltag im Walde, der zweite ein Strandbad, der dritte Tag war Arbeit für uns, denn wir erwarbten Hölle. Vormittags wurde ein Volksfest vorbereitet. Die Kinder hatten alles mit Fahnen geschmückt und wurden für ein Glücksrad, einen Zirkus und das Kaisertheater aufgebaut. Der Regen störte aber das Vorhaben. Die Jungen wackten schnell alles ein und zogen zum Gen. Kamm in den Saal. Hier trafen 20 Kinder der Arbeiter-Wohlfahrt aus Schmalenburg, die Kinder der Ortsgruppen Wehlken und Wahnrad ein und nun begann unser Programm:

Kampflieder, Gebichte, Volkstänze und der Kaiser

erkreuten 150 Kinder.

Nachdem alle Gäste mit Kaffee und Kuchen bewirtet waren, gewannen noch ein jeder Süßigkeiten. Zu schnell war der Abend und die kleinen Freunde mühten scheiden. Das aber fiel allen sehr schwer. Abends um 9 Uhr verankerten die Wahnradler Kinder und die Falken einen Nachzügler durch das ort, drei große rote Fahnen, viele brennende Fackeln und dazu die Kampflieder der roten Falken; das war ein Erlebnis für groß und klein, und niemand wird's vergessen!

Am letzten Tage brachte der Dampfer die kleinen Gäste auch einige Eltern aus Danzig. Nach einem herzlichen Empfang begann bald ein reges Leben auf dem Lagerplatz und 120 Kinder speisten gemeinsam zu Mittag. Das schlechte Wetter zwang, vorzeitig aufzubrechen und schweren Herzens nahm man Abschied von Wahnrad.

Darum auch an dieser Stelle einen recht herzlichen Dank an alle freundlichen Gastgeber und Parteigenossen, die uns halfen, diese Fahrt zum guten Besten zu bringen.

Sechzehn Kinder und vier Helfer der Kinderfreunde sind

nach Kahlberg ins Zeltlager gefahren

und bleiben acht Tage dort. Die Elbinger Kinderfreunde hatten die Danziger eingeladen, und das Zeltlager wurde erst nach Eintreffen der Danziger Kinder eröffnet.

Am Mittwoch, dem 10. Juli, sind einige Gruppen mit 80 Kindern nach Praust gefahren, um der neu gegründeten Gruppe einen Besuch zu machen. Die Frauen-Kommission und ihre Helfer bewirteten alle Kinder in der Sporthalle und bald darauf war ein lustiges Treiben auf einem großen freien Platz in Praust, abends zog alles mit großen Feldblumensträußen heim! Am Bahnhof winkten die kleinen Freunde, solange sie sich sehen konnten, einander zu, ein Zeichen dafür, daß die Kinder ihren Gruß „Freundschaft“ auch verwirklichen und stets gut aufgenommen werden. Ein jeder will uns schöne Ferientage geben.

Heute fährt die Gruppe Danzig und Praust nach Heubude.

Am Mittwoch, dem 21. Juli, ist

„Der Tag des Kindes“ in Heubude,

wozu die Kinder aller Parteigenossen eingeladen sind. An diesem Tag trifft die Kindergruppe von Liegenhof ein und bleibt drei Tage in Danzig. Die Gruppen Langfuhr und Schidly werden sie hier führen.

In den letzten Ferientagen, am 29. und 30. Juli, weiß die Kindergruppe Wahnrad in Zoppot. Dann muß man wieder ein Jahr warten, bis es große Ferien gibt.

Die Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde hofft, daß es schnell im Laufe des nächsten Jahres Mittel aufzubringen,

daß auch in Danzig ein Zeltlager. „Eine Kinder-Republik“, bauen zu können, um alle Gruppen auf längere Zeit zu vereinen. Spenden für diesen Zweck werden dankbar entgegengenommen von der Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde.

Sei! und Bette bauen!

G. Müller, Langgarten 11.

## Von einer Kreuzotter gebissen.

Vorsicht im Walde.

Im Walde bei Bodenwinkel suchte der 8 Jahre alte Schüler Hans Bahr aus Danzig, Steinbamm 18, mit seiner Tante Hansbeeren. Dabei wurde der Junge von einer Kreuzotter in die rechte Hand gebissen. Bisse der Kreuzotter sind bekanntlich lebensgefährlich, weshalb man den Jungen sofort in das städtische Krankenhaus brachte.

## Erleichterung im Kraftwagenverkehr mit Polen.

Man darf jetzt mit gefüllten Tank über die Grenze fahren.

Im Kraftwagenverkehr mit Polen bestand bisher die Bestimmung, daß nur 20 Liter Benzin über die Grenze freies mitgeführt werden durften. Auf Veranlassung des Senats ist diese einschränkende Vorschrift von Polen aufgehoben worden, so daß Danziger Kraftwagen nunmehr ohne irgendwelche steuerlichen Schwierigkeiten mit gefüllten Tanks die polnische Grenze überschreiten können. Diese Erleichterung bezieht sich jedoch nur auf Kraftwagen, die in Danzig beheimatet sind.

## Wo bleibt Danzig?

Ueber Gdingen wurden diese Woche — wie die „N. B.“ meldet — zum erstenmal seit dem Besetze des Hafens 2800 Tonnen schwebelichen Erzes und eine Menge Thomasmehl nach Polen eingeführt. Diese Artikel wurden bisher nur über Danzig eingeführt.

## Die Motorkreuzer waren nicht rechtzeitig da.

Das Rennen in Zoppot fiel deshalb gestern aus.

Das im Programm der Zoppoter Wasserportwoche für den gestrigen Nachmittag vorgeschlagene Eintreffen der Motorkreuzer fiel aus. Die von Berlin und Königsberg kommenden, auf einer Wanderfahrt befindlichen Fahrzeuge werden vielmehr erst im Laufe des heutigen Vormittags vor Zoppot erwartet.

Dem zahlreichen Publikum, das die am Seeufer liegenden deutschen und Danziger Segeljachten betrachtete, bot sich dafür ein äußerst interessanter, bisher hier unbekannter Anblick. Zwei Motorrennboote mit Vorkurbelmotor, Arda IV und B&K I, machten einige Fahrten um den Seeufer. Den meisten, die diese Rennboote nur aus der Filmwochenschau kennen, wurde zum erstenmal die Schnelligkeit und Wendigkeit dieser Fahrzeuge vor Augen geführt. Klein wie eine Nusschale, mit verdecktem Vorderteil, im hinteren Teil gerade für ein bis zwei Mann Platz lassend, liegt das Boot im Wasser.

Der Boden ist flach, nach hinten abgeflacht, nur mit einem kleinen Kiel versehen. Mit ohrenbetäubendem Quattern springt der Motor an und im nächsten Moment segelt das Boot mit 60, 80 Kilometer die Stunde davon, springt über die Wellen in einem unerhörten Tempo. Die auf dem Seeufer befindlichen Zuschauer folgten den Booten mit höchstem Interesse.

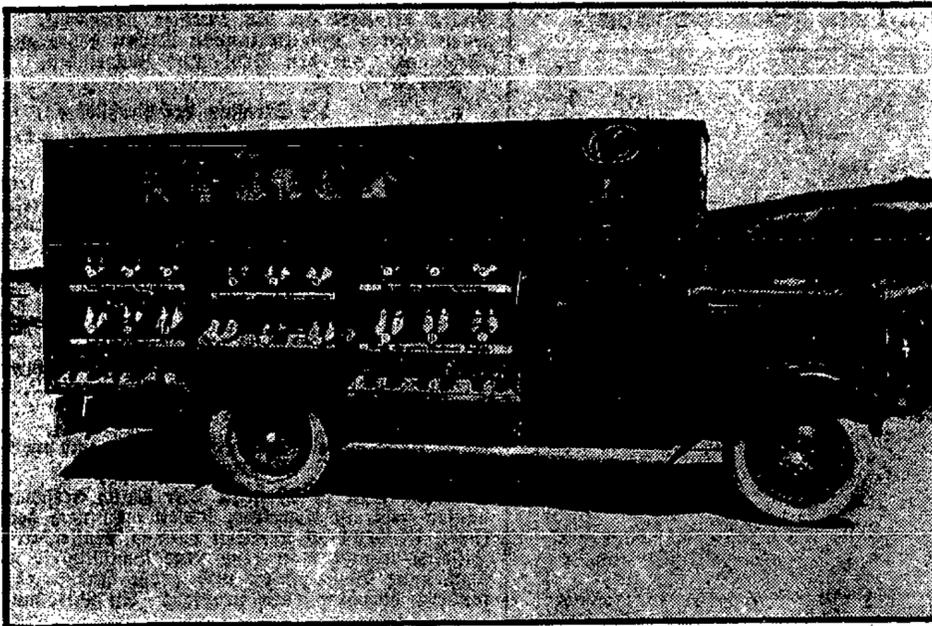
Danziger Standesamt vom 16. Juli 1929.

Todesfälle: Kaufmann Paul Lohff, fast 52 J. — Ehefrau Selma Lohff geb. Jhenplig, 36 J. 5 M. — Charlotte Lehre, ohne Beruf, ledig, 16 J. 6 M. — Schülerin Ingeborg Lehre, 8 J. 8 M. — Tochter des Mühlhändlers Albert Lehre, 4 J. 7 M. — Schülerin Edith Kupff, 7 J. — Witwe Catharina Hildebrandt geb. Kaslau, 78 J. — Ehefrau Franziska Stein geb. Dombrowski, 52 J. — Kantoristin Erna Rosling, 21 J. 4 M.

Polizeibericht vom 17. Juli 1929. Festgenommen: 18 Personen, darunter 4 wegen Diebstahls, 3 wegen Widerstandes, 1 Sittlichkeitsverbrechen, 5 Trunkenheit, 8 Polizeihaft, 2 Personen obdachlos.

## Neues Bild im Straßenleben.

Auto mit Schaufenstern. — Eine originelle Idee.



Ein Schaufensterwagen, der gleichzeitig für die Warenbelieferung Verwendung findet, ist ein weiterer Schritt im Dienst am Kunden, den Verleiher eingeschlagen hat.

Auch außerhalb des Geschäftsbereichs soll jetzt der Konsument über die täglichen Wareneingänge dieser Firma unterrichtet werden.

# Wimmelt der Herzen

## Roman von Lola Stein

30. Fortsetzung.

„Du wirst ihr nicht mehr begegnen?“  
„Nein, denn ich habe keine Lust, mir Vorwürfe machen zu lassen.“

Sein Entschluß war unabänderlich, die Abmachung mit dem Impresario getroffen, die Schiffsplätze schon belegt, wie er erzählte. Was hätte Stella noch sagen sollen? Sie schwieg und würgte an ihrer ungeheuren Enttäuschung.

„Es tut mir leid um dich“, sagte der Mann nach einer Weile, als sie still blieb. „Wie hübsch wäre Amerika für uns zusammen gewesen, kleine! Wie gern hätte ich mit dir die neuen Eindrücke genossen. Aber weil du dieses Pech hast, kann ich unmöglich viele Monate latentlos und wie angeleitet hier sitzen. Ich würde tobstüchtig dabei, bin es teilweise schon geworden.“

Dann kam Vena. Frischer, rother, als Stella sie seit Jahren gesehen. Die Aussicht, nach Amerika zu kommen, hatte sie ganz verwandelt.

Einen Augenblick blieben die Frauen allein, weil Beatius mit der Oberschwester über Stellas Befinden sprechen wollte.

„Hättest du ihn nicht zurückhalten können von dieser Tournee?“ fragte Stella.

„Ich?“ versetzte Vena sehr verwundert. „Aber ich habe doch gar keinen Einfluß, und dann, bedenke, Stella, es geht auch um Armin und mich! Auch für uns ist es wunderschön, nach Amerika zu kommen und viel zu verdienen!“

„Und an mich dachte ich alle nicht.“

„Vielleicht ist eine Trennung für euch ganz gut, Stella. Wenn Beatius dich beim Heimkommen gesund wiederfindet, wird er ganz anders sein, als jetzt. Und du bist ja auch nicht allein. Tante Genia wird kommen, und hoffentlich kann sie dich bald mit nach Hause nehmen.“

Stella schwieg. Sie war es gewohnt, bei Vena auf wenig Verständnis zu rechnen. Sie sagte nach einer Weile nur noch: „Ich kann nicht verstehen, daß Beatius nun so verandert hat, nur weil ich krank bin. Er ist so sehr glücklich, so hart und ungerührt zu mir.“

Vena wandte den Kopf halb zur Seite, wie es ihre Art oft war, und entgegnete mit ihrem kühlen Ton: „Das kann ich mir gar nicht denken. Ich finde, er ist wie er immer war.“

Da gab Stella es auf, zu fragen oder zu klagen. Sie

begriff, daß kein Herz mit ihr im Gleichklang schlug, keine Seele der ihren nahe war. Grenzenlos einsam fühlte sie sich.

Sie war in den folgenden Tagen nicht mehr mit Beatius allein. Er hatte viel mit Reisevorbereitungen zu tun, er kam nur noch für eine halbe Stunde zu seiner harrenden Frau. Klage über Geheiß, Unruhe und Hitze und suchte nach einem Vorwand, um schnell wieder zu gehen.

Beim Abschied schien seine alte Leidenschaft durchzubrechen. Er küßte die Regungslose wieder und wieder, er kam zurück, nachdem er schon gegangen war, um sie nochmals zu lieben.

„Wenn wir uns wiedersehen, wird alles gut sein!“

Diese Worte und der liebevolle Ton seiner Stimme blieben der Einsamen im Ohr haften. Sie wollte alles Häßliche und Brutale, was sie von ihm vernommen hatte, vergessen. Sie klammerte sich an seine letzte Zärtlichkeit.

Der Abschied von Vena war ihr leicht gefallen. Auch zwischen der Kusine und ihr hatte sie eine starke Entfremdung gefühlt. Vena hatte ihr niemals Trost gebracht. Oder war sie innerlich immer schon fremd gewesen und hatte es nur niemals gemerkt, weil sie so viele andere liebe Menschen in ihrem Leben waren? Jetzt, da sie Vena selbst brauchte, hatte sie vollends verlagert, hatte ihr nichts gegeben, als ein paar banale Phrasen, hatte sich nie bemüht, sie aufzukheitern, ihr eine wirkliche Freude zu bereiten.

Stille war es gut, daß sie gegangen war, daß sie ihr untröstliches Gesicht mit den blutrot geschwollenen Lippen eine Weile nicht zu sehen brauchte. Beatius aber...

Die junge Frau wandte den Kopf herum, die Tür öffnete sich. Marrie sie eine Sinnestäuschung? Konnte, konnte es wirklich ihre Mutter sein?

„Das war ihre Stimme, ihr Gang, ihr Lächeln, ihr liebes, geliebtes Gesicht.“

„Meine Stella!“ Und schon war sie an ihrem Lager, deutete sich über sie, küßte die Regungslose, streichelte sie mit ihren kühlen Händen. „Mein Liebes, mein Süßes, sei nicht verzagt, alles wird wieder gut!“

„Wie ist es nur möglich, daß du jetzt kommst, Mutter? Nur vormittags und abends spät treffen die Jüge aus Hamburg hier ein?“

„Wofür leben wir denn im Zeitalter der Technik“, lächelte Genia. „Ich bin hergefliegen, Mädchen! Als ich heute früh Venas Brief erhielt, ließ es mich keine Ruhe. Mit dem Nachzug hätte ich erst morgen vormittag hier sein können. Und da ich wußte, daß heute der Abzugstag ist, dachte ich mir, mein kleines Mädchen würde gewiß sehr traurig sein, und flog her.“

„Gott sei Dank, daß ich dich wiederhabe! Mir ist so, als könnte ich jetzt, wo du gekommen bist, überhaupt nicht mehr so schrecklich allein sein wie bisher.“

„Nun erzähle mir alles, was sich zugefallen hat, mein Herz, und wie der Unfall gekommen ist. Verschweige mir

nichts, Stella. Sei wieder mein kleines Mädchen, wie in alten Zeiten und hechte.“

Und Stella berichtete von der Grippe und von Beatius' verwandeltem Wesen, sobald sie krank geworden war. Von ihrem Sturz auf der Treppe. Von der Zeit im Krankenhaus, von Erwin Felsing, der ihr geholfen und sie gerettet, den sie aber nicht wieder gesehen hatte. Sie sprach in schonenden Worten von Beatius, sie wollte ihn nicht zu sehr anklagen, aber Genia hörte nicht nur mit den Ohren, auch ihr Herz lauschte der Weichte ihres Kindes. Und sie erriet das seltsame Martyrium, das Stella neben dem körperlichen in dieser Zeit erduldet hatte.

Am nächsten Tag, als sie wieder neben ihrem Lager lag, fragte Stella die Mutter:

„Kannst du nun wirklich bei mir bleiben, bis ich hier entlassen werde, Mutter? Ist es möglich, daß du so lange vom Hause fortgehst?“

„Warum nicht? Mich vermißt ja dort keiner, Kind.“

Susanne hat ihre Studien in Freiburg wieder aufgenommen. Es ist ja nicht mehr so wie früher, als unser Haus fast nie von Gästen leer wurde. Damals war ich wohl unentbehrlich, heute nicht mehr.“

„Ich habe solche Sehnsucht nach unserem Hause. Wenn wir doch bald heimkönnen, Mutter!“

Sie schwiegen und dachten an den sonnenbeglänzten Garten, an den schimmernden Strom mit seinen vielen Schiffen und der ewig wechselnden Bewegung von Ebbe und Flut, von kommenden und hinausfahrenden Dampfern. An die Blumen, die auf allen Wegen blühten, an die hellen Stuben dachten sie und wie schön alles, alles dabei war.

Nach einer Weile wagte Stella schon die Frage, die ihr auf dem Herzen brannte:

„Wo ist Papa?“

„Er ist jetzt in Meran. Seine Villa in Rom ist fertig und soll sehr schön geworden sein. Nun baut er für denselben ungeheuer reichen Mann ein Landhaus in Meran.“

„Und du hast ihn inzwischen — nicht wieder gesehen?“

„Nein, wir haben uns nun schon eine lange Zeit nicht mehr gesehen.“

„Ist er — allein in Meran, Mutter?“

Genia sah ihre Tochter überrascht an. „Arme kleine Stella! Sie war nicht mehr das unbefangene Kind von einst. Sie kannte das Leben jetzt, die Ehe, die Männer. Sie gestand: „Ich glaubte, er sei allein. Aber vor wenigen Tagen habe ich einen Brief von Paul Fainer erhalten, in dem er mich fragt, wo Ottokar ist. Seine Frau sei lebend, war im Sommer wenig bei ihm, meistens in Sanatorien. Nun hat der Arzt ihr einen längeren Aufenthalt im Süden verordnet, und sie ist nach Meran gegangen. Wir können nicht glauben, daß diese Begegnung zufällig ist. Trotz aller Ber-sprechungen haben die beiden sich doch wohl noch gesehen im letzten Jahr.“

# Die Internationale der Rauschgift-Schmuggler. Ganz Wien könnte vernichtet werden.

### Die Kautschukfälschungen des afghanischen Gesandten. Das weiße Gift. Falsche Kaufschuldbücher.

Der Schmuggler, der nachts auf verschwiegenen Wegen mit dem Kautschuk voll Konterbande die Grenze überschreitet — man zeichnet ihn meist mit der Lederjoppe, den Dolch an der Seite und die Pistole über dem Rücken — diese romantische Figur gehört längst der Vergangenheit an. Schmuggel ist ein einträgliches Geschäft, wenn es großzügig, nach kaufmännischen Grundsätzen und mit allen Mitteln moderner Technik funktionsgerecht betrieben wird. Die Unternehmer dieser „Branche“ sehen weber wie Räuber noch wie Bergsteiger aus, und man findet unter ihnen sogar viele Persönlichkeiten, die im Frack elegante Erscheinungen sind. Im Oktober 1926 standen vor dem Berliner Schöffengericht der zaristische General von Mantuffel, der russische Oberst Papfawitsch, einige andere Offiziere und ein deutscher Apotheker — unter den Angeklagten befand sich auch ein richtiger Baron — die alle zu Gefängnisstrafen von mehreren Monaten verurteilt wurden, weil sie mit Kautschuk unfaubere Geschäfte gemacht hatten.

In anderen Städten gehören die Schmuggler ebenfalls „guten“ Gesellschaftskreisen an; so begann im März vorigen Jahres in Paris ein Prozeß gegen 121 Angeklagte, unter denen sich

eine große Anzahl Pariser Ärzte, Schauspieler und Künstler befanden und von denen mindestens 1300 falsche Rezepte für Kautschukfälschungen ausgestellt worden sind.

Aber auch ohne Rezept konnte man von den Mitgliefern dieses ausgebreiteten Unternehmens Kautschuk und Heroin erhalten. Die Zentrale der Schleichhändler befand sich nicht in Paris, sondern in Marseille, wo das Kautschuk auf allerlei Umwegen „ausgeholt“ wurde.

In Wien hat man ebenfalls vor etwas mehr als einem Jahr polizeilich festgestellt, daß der Kautschukhandel einen bedeutenden Umfang angenommen hat. Bei der Revision einer Wiener Drogerie ergab sich z. B., daß diese Firma in drei Jahren 274 Kilogramm Kautschuk, 29 Kilogramm Morphium und 111 Kilogramm Heroin unbefugt in den Handel gebracht hat. Bei einem anderen Händler wurde im gleichen Zeitraum ein rechtswidriger Vertrieb von 88 Kilogramm Kautschuk und 275 Kilogramm Heroin festgestellt. Mit den verschiedenen Kaufschuldbüchern, die allein von diesen beiden Unternehmern verkauft worden sind, hätte man bei geschickter Dosierung die ganze Bevölkerung Wiens vergiften können. Auffällig war auch die große Menge Heroin, das früher in Oesterreich als Narzotikum fast unbekannt war, nun aber als Mobbegift dem Kautschuk starke Konkurrenz zu machen beginnt. Um das Drogen zu beschaffen, hat man vor einem Jahr in Wien eine polizeiliche Kaufschuldbücher-Gesellschaft, die Fälle verfolgen mußte, welche bis nach China, Südamerika und den Vereinigten Staaten reichten. Es wurde dabei unter anderem ein großer Kautschuktransport aufgedeckt; eine holländische Firma hatte im Verlauf eines Jahres nicht weniger als 300 Kilogramm nach Wien gebracht, um sie von dort nach allen Windrichtungen zu verschicken.

Noch schlimmer wütet die Kautschukfälscherei in den Vereinigten Staaten. Ralph S. Olier, der amerikanische Regierungskommissar zur Bekämpfung des illegalen Handels mit Narzotika, hat berichtet,

daß in den U. S. A. jährlich 5000 Kautschukhändler verhaftet werden konnten,

und die Kautschukhändler sind an Kühnheit den großen „Bootslegers“ mindestens ebenbürtig. Wenn man berücksichtigt, daß China, Indien, Persien vom Opium verseuchte Gebiete sind und daß in vielen anderen orientalischen Ländern das Haschischrauchen ein alltägliches Drogen ist, so ergibt sich daraus die traurige Wahrheit, daß der Kautschukhandel und Kautschukfälscherei internationale Erscheinungen von größter Bedeutung sind.

Die Arbeitsweise der Giftschmuggler ist zu mannigfaltig, um in ein System gebracht zu werden. Im Januar 1927 entdeckte man in Berlin große Schieberungen mit Narzotika, in die ein russischer Arzt verwickelt war, und durch die es gelang, beträchtliche Mengen Kautschuk aus Deutschland nach Rumänien, Japan und China zu verschicken. Das Gift, das sich der Arzt verschafft hatte, sollte unter Umgehung der Zollkontrolle über die Grenzen gehen. Er bestach deshalb die Expedientin einer großen Expeditionsfirma, die ihm Zutritt zu den schon verjagten Riffen verschaffte; diese Riffen wurden dann so geschickt geöffnet, daß das Zollsegel nicht verletzt wurde, und als harmlose chemische Produkte deklarieren. In anderen Fällen wurden die Gifte mit chemischen Reagenzien so bearbeitet, daß sie nicht wieder zu erkennen waren. Sie gingen dann als schwarzer Lack, Stiefelwachs und Rasiercreme in die Welt hinaus. Die Händler konnten sich die kostspielige Verarbeitung sehr gut leisten, denn ihre Verdienste waren recht groß; Kautschuk liefen sie für 400 Mark das Kilogramm und erhielten dafür in China oder Japan zwischen 2000 und 4000 Mark.

Der ehemalige afghanische Gesandte hat es freilich leichter gehabt als die Berliner Giftschmuggler, die viele Riffe anwenden mußten, um ihre Ware über die Grenzen zu bringen; er hat das Heroin und Kautschuk einfach in seine Koffer gepackt,

die als diplomatisches Gepäck nicht revidiert wurden, und nur durch einen Zufall konnte man dem Schmuggler auf die Spur kommen. Die französischen Zollbeamten haben aber schon manchen gerissenen Kautschukfälscher entlarvt; sie entdeckten die Narzotika in Taschenuhren, in falschen Büchern aus Kautschuk, in hohlen Stiefelabsätzen, in Blumen, in Koffern mit doppeltem Boden und natürlich in Zuben, deren oberes Ende mit ein wenig Zahnpaste gefüllt war. Da Frankreich über große Riffen verfügt, die schwerer als die Landgrenze zu überwachen sind, ist auch auf dem Seewege viel Konterbande eingeführt worden. In letzter Zeit ist es auch vorgekommen, daß Flugzeuge an bestimmten Stellen Pakete abgeworfen haben, die dann von Helfershelfern aufgelesen wurden. Selbstverständlich hat man auch versucht, in Sendungen Kautschuk als Filmmegative zu deklarieren und die Riffe mit der Aufschrift versehen: „Nicht öffnen! Lichtempfindlich! Feuergefährlich!“

Wie groß der Handel mit Kautschukfälschern auch in Deutschland ist, zeigte sich bei den Verhandlungen im Strafrechtsausschuß des Reichstages im Oktober vorigen Jahres. Der Regierungsrat Hesse vom Reichsgesundheitsamt teilte damals mit,

daß die Zahl der Morphinkisten und der übrigen Giftschmuggler im Vergleich zu der Zeit vor dem Kriege sehr erheblich gestiegen sei.

Direktor Kerp bezifferte die Einfuhr Deutschlands an solchen Giften auf 2400 und die Ausfuhr auf nahezu 10000 Kilogramm. Der Weg, der zur Verhinderung des Kautschukhandels gegangen werden muß, wird durch die folgende Entschlieung des Strafrechtsausschusses gewiesen: „Die Reichsregierung wird ersucht, die geeigneten Maßnahmen zu ergreifen, um die Herstellung von Kautschukfälschern in Deutschland auf das durch die Bekämpfung von Krankheiten gebotene Maß zu beschränken.“

Es ist aber fraglich, ob eine weitere Einschränkung der Produktion von Narzotika zur Bekämpfung des Drogenhandels genügt. Wahrscheinlich wird man den Kautschukhandel solange nicht vernichtend treffen können, wie die Nachfrage nach dem Gift außerordentlich groß und der bei seinem Verkauf erzielte Gewinn überaus hoch ist. Nicht nur die Großhändler, auch die kleinen Schieber, der Barkeeper und die Bordellwirtin verdienen an dem Gift sehr gut. Diese Kleinhändler übernehmen den Verkauf des Kautschuks häufig nicht etwa auf Veranlassung der großen Schieber, die ihre Ware unterbringen wollen, sondern weil sie von dem Meer der Kautschukfälscher gedrängt werden.

Dr. Martin Künzel.

## „Ein Revolver ist auf Sie gerichtet.“

### Die schwarze Hand.

Ein 20jähriger Belgier sandte einem Genfer Juweller einen Drohbrief mit der Aufforderung, 125 000 Franken an einem bestimmten Platz zu hinterlegen. „Ein Revolver ist auf Sie gerichtet, wenn Sie nicht gehorchen, werden Sie ohne Gnade und Barmherzigkeit erschossen.“ Der Brief trug die Unterschrift „Die schwarze Hand“. Der Juweller benachrichtigte die Polizei, die an dem im Brief angegebenen Ort erschien und den Schreiber des Briefes festnehmen konnte. Es ergab sich, daß der Belgier der Polizei in verschiedenen europäischen Ländern und sogar der japanischen Polizei bekannt ist. Er ist an Kochtuberkulose erkrankt und mußte einem Spital übergeben werden.

## Die „Bremen“ fährt aus.

### Gewaltige Zuschauermenge. — Der Kampf um das Blaue Band.

Gestern um 17 Uhr 52 hat der Riesendampfer „Bremen“ von Bremerhaven aus seine erste Fahrt nach Amerika angetreten. Eine unüberschaubare Menschenmenge, die die Kaianlagen umsäumte, wies ihm zum Abschied in unbeschreiblicher Begeisterung zu. Die Abfahrt hatte sich dadurch etwas verzögert, daß noch immer neue Gepäckmassen verladen werden

Der Kai, an dem die „Bremen“ liegt, ist schwarz von Menschen. Immer wieder kommen Autos mit Passagieren, Eingeladenen oder mit Neugierigen. Man sieht oft Gesichter, die man aus den illustrierten Zeitungen und Magazinen kennt. Berühmtheiten des Geistes neben Führern aus Industrie und Geschäfts-welt. Bremerhaven und der „Norddeutsche Lloyd“ erleben ihren großen Tag, stehen im Interesse von ganz Deutschland. Der Himmel meint es gut. Die Sonne umflößt den Riesendampfer, verjagt seine blühenden Metallteile, wirkt wie ein Symbol für eine gute Zukunft.

Der Dampfer ist ausverkauft.

Die Passagiere quetschen sich an den Reekings, neidisch bewundernd von denen, die zu Hause bleiben müssen. Im letzten Augenblick werden noch schnell ein paar Reden gehalten. Wilde Geschäftigkeit herrscht unter den kleinen Dampfern, die sich schon zur Seite drängen. Dann durchschneit ein heller Pfeifenlaut die Luft, gefolgt vom Dröhnen einer schweren Sirene. Die „Bremen“ trifft energische Anstalten zur Abreise. Noch halten aber die Trossen den Koloss am Ufer gefesselt. Die Schiffsabfertigung schaut aus den kleinen Bullaugen heraus. Taschentücher werden überall gezückt, um im richtigen Augenblick in Funktion treten zu können. Die Remissität steigt und scheint auch die Schlepper und die großen Seeschlepper anzukleben, die gern ihre Kraft erproben möchten. Zurufe erschallen vom Schiff zum Land, vom Land zum Schiff ebenso gefreud wie auf den Fernbahnhöfen, wenn die großen Schnellzüge ihre Fahrt in die Nacht antreten.

Fieberhaft arbeiten auch die Krane der „Bremen“. Große Kofferberge und selbst Autos unternehmen eine tühne Reise durch die Luft, schweben völlig hilflos ein paar Augenblicke, um dann in dem riesigen Schiffsleib zu verschwinden. Es dauert sehr lange. Der Dampfer „Rolan“ mit den eingeladenen Gästen weiß sich vor Unruhe nicht mehr zu lassen,

## Schiffskatastrophe vor Valparaiso.

### 39 Personen ertrunken.

Das chilenische Transportschiff „Atsao“ ist gestern vor dem Hafen von Valparaiso gesunken. Von der 40 Köpfe starken Besatzung ist nur ein einziges Mitglied gerettet worden.

Schiff und Mittelteile wurden gestern den ganzen Tag hindurch von einem heftigen Sturm heimgesucht. Besonders die Gegend von San Antonio und Valparaiso. Mittags sandte das Truppentransportschiff „Atsao“ S. S. - Hilfe aus, worauf mehrere Schiffe schnellst zur Hilfe herbeieilten, jedoch fand das Kriegsschiff fast unmittelbar darauf.

## Das Einsturzungsglück in Alabama.

### Es ging noch schlimmer ab.

Die Trümmer des eingestürzten Geschäftshauses in Montgomery (Alabama) konnten noch nicht vollständig beseitigt werden. Trotzdem glaubt man, erklären zu können, daß die Katastrophe außer den beiden Toten und einem Verletzten keine weiteren Opfer gefordert hat. Es dürften sich im Augenblick des Eintritts der Katastrophe etwa 75 Personen im Gebäude befunden haben. Aber da die

## Strauen sind wohlfeile Ware.

### Tschedda, die Stadt der Dorems, „Romaniti“.

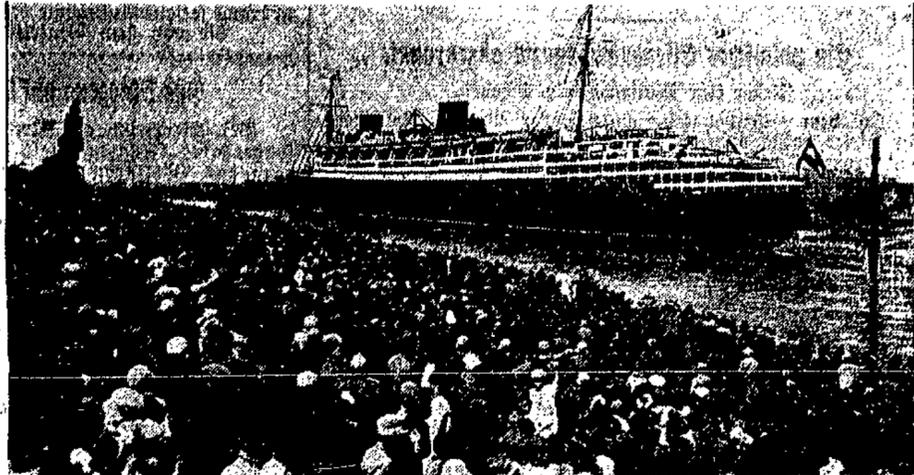
Tschedda, der Hafen und wichtigste Platz am Roten Meer, der in alter Zeit Brennpunkt des ganzen Handelsverkehrs zwischen Arabien und der gegenüberliegenden afrikanischen Küste gewesen war, ist heute in handelspolitischer Beziehung zu völliger Bedeutungslosigkeit herabgesunken und lebt im Grunde nur noch von den Pilgerzügen nach Mekka, die sich dort aus allen Ländern der mohammedanischen Welt auf ihrem Hin- und Rückzug sammeln und ihre Geschäfte machen. Es ist sozusagen die Börse der Mekka-Pilger. Über ein ist ihm geblieben: die geheimnisvolle Dorems-Romaniti, die dort noch heute wie in den Tagen Harun al Raschids, blüht.

Eine Französin schreibt über einen Besuch in einem dortigen Dorem: „In einem luftigen, großen Raum, in dem uns Sklaven nicht eben angenehm duftenden Tee und harte, übermäßig gezuckerte Mischis servierten, stellte man mir eine junge Zirkassierin

mit funkelnden grünen Augen

vor, die mit nichts weiter bekleidet war als einem durchsichtigen Bruststück aus Woll und einem Stück blau- und rot-gestreiften Baumwollstoffes, der ihre schlanken Hüften umspannte. Als ich meiner Bewunderung für die Schönheit dieser Tochter Ewas etwas überschwenglichen Ausdruck gab, erklärte mir das schöne Kind in aller Ruhe, daß ich ihre Wohlthatigster, die ihr zum Verwechseln ähnlich sehe, für die Summe von 100 ägyptischen Pfund kaufen könne.

Später erhielt ich in der Herberge, in der ich unter dem Namen Schagidja als reiche Mohammedanerin abgestiegen war, den Besuch einer gewichtigen Persönlichkeit, die mir nach einem langen, von Koranprüfungen durchsetzten Unterhaltung eine Sklavine zum Kauf anbot, deren Vächeln wie ein Sonnenstrahl auf einer Regenlinde sei“. Es bedürfte freilich eines Zeitraumes von einem Jahre, um die Zirkassierin aus ihrer Heimat kommen zu lassen, dafür würde er sie mir aber für den bescheidenen Preis von 150 Pfund verkaufen.“



mußten. Um 17 Uhr 50 kündigte schließlich die Sirene an, daß der Augenblick der Abfahrt gekommen war. Gleich darauf fiel die Vordertrasse, die allein den Dampfer nach mit dem Lande verband und um 17 Uhr 52 legte sich das Schiff unter den Klängen der Musikkapelle, den jubelnden Hochrufen und den begeisterten Tücherschwenken der Menge in Bewegung

ihm reißt plötzlich die Geduld, und er fährt entschieden voraus. Jetzt verschwindet der letzte Kofferhügel. Die Krane nehmen ihre übliche Haltung an. Die Trossen werden gelöst, und die Sirenen erheben ihre liebliche Stimme. Die Laufbrücken sind eingezogen, die Schotten geschlossen. Die Musikkapellen erinnern sich daran, daß das Schließen auch eine traurige Angelegenheit ist.

Da fallen die letzten beiden Trossen,

und jetzt geht es los. Hälse werden bis zur Unkenntlichkeit ausgereckt. „Muß ich denn, muß ich denn“ und das Deutschlandlied erklingen in den Orchester. Langsam löst sich die „Bremen“ vom Kai, gleitet allmählich in die Mitte des Stromes und tritt ihre erste große Reise an.

In fünf Tagen nach Neuport.

Nun steht mit dem Start der „Bremen“ der Kampf um das Blaue Band auf neue ein. Man hofft mit ihr die Strecke Cherbourg-Neuport in weniger als fünf Tagen und 14 Stunden, dem Weltrekord der „Mauretania“, zu schaffen.

oberen Stöckwerke zuerst zusammenbrachen und Hilfe außer-gewöhnlich rasch zur Stelle war, konnten, wie es scheint, fast alle in Sicherheit gebracht werden, ehe das Gebäude in Trümmer ging.

## Folgen schwere Explosion eines Reklameballons.

### Zwei tödlich Verletzte.

Wie erst jetzt bekannt wird, ging vor kurzem ein Diebstahlflugballon in der Nähe von Schwaz bei Lustig, nieder, der, wie sich später herausstellte, mit Explosivgas gefüllt war. Nachts gegen 10 Uhr gingen mehrere Arbeiter vom Schacht nach Hause und fanden den Ballon. Einer von ihnen kam mit der brennenden Fahrradlampe dem Ballon zu nahe, worauf sich das ausströmende Gas entzündete. Durch die entstandene Stichflamme wurden fünf Personen schwer verletzt. Zwei von ihnen liegen in hoffnungslosem Zustand im Krankenhaus. Wegen den Verletzten ist Strafanzeige gestellt worden.

## Traurige Heimfahrt.

### Abtransport der polnischen Flieger.

Davos meldet aus Horik: Die Leiche des polnischen Fliegers Jozefowski wurde von dem polnischen Schiffschiff „Jifra“ an Bord genommen. Der bei dem Unfall verletzte Flieger Kubala wird auf dem Schiffschiff, das gestern Davos verlassen hat, verpflegt.

# Aus aller Welt

## Mit dem Boot gefentert.

Schweres Bootsunglück in Stralsund.

Auf einer Bootsfahrt über den Kleinen Rasmunder Bodden sind vorgestern nachmittags fünf Schüler der Ernst-Moritz-Arndt-Schule in Bergen bei Stralsund in schwere Gefahr gekommen. Nach glatter Fahrt von Viegow in Richtung auf Barth kamen die Ruderer beim Einbiegen in den Rübiger Bodden in einen steifen Nordwest, der das Boot voll Wasser schlug und es zum Kentern brachte. Die Insassen kämpften ins Meer und klammerten sich an dem klobigen treibenden Boot fest. Da die Lage der Gefenterten, von denen einige des Schwimmens unkundig waren, äußerst schwierig wurde, und da ihre Hilferufe ungehört verhallten, unternahm es einer der Fünf, der Unterprimaner Köhler, die weite Strecke bis an Land zu schwimmen und Hilfe zu holen. Die beim Boot zurückgebliebenen Schüler wurden erst nach drei Stunden von dem vorüberfahrenden Motorsegler „Adele“, Schiffer Paepow, in völlig erschöpftem Zustande an Bord genommen und am späten Abend wieder in Stralsund an Land gesetzt.

Das gefenterte Boot konnte noch nicht geborgen werden. Von dem Unterprimaner Köhler, der an Land schwimmen wollte, um Hilfe zu holen, fehlt jede Nachricht. Es scheint nicht ausgeschlossen, daß er bei seinem mutigen Rettungswerk ertrunken ist.

## Zwei Blutaten aufgeklärt.

Ein 19jähriger Täter.

Den Nachforschungen der Kriminalpolizei in Berlin ist es gelungen, nicht nur den Tod des jungen Hüttenrauch, der in der Nacht zum Sonntag im Ostpark erschossen aufgefunden wurde, sondern auch den Raubüberfall, der vor einer Woche auf zwei Geschäftsfrauen in der Nürnberger Straße verübt wurde, aufzuklären. Der Täter ist in beiden Fällen ein und dieselbe Person, der 19jährige, zu Kriern in Thüringen geborene Paul Miowski, der vor etwa sechs Wochen aus dem Elternhause entlaufen war.

Nach den Ermittlungen haben sich drei junge Leute, darunter Miowski und Hüttenrauch, am Sonnabendabend, nachdem sie in mehreren Lokalen angeht hatten, wobei Miowski dem dritten jungen Mann eine Pistole gestohlen hatte, nach dem Park begeben, wo Hüttenrauch und Miowski nebeneinander auf einer Bank Platz nahmen. Miowski hatte während einer kurzen Abwesenheit des Dritten im Scherz die Waffe aus Hüttenrauchs Angeht, die sich plötzlich entzündete. Die Täterschaft des Miowski bei dem Raubüberfall in der Nürnberger Straße ist ebenfalls einwandfrei festgestellt. Der Täter ist flüchtig, aber man vermutet, daß er sich noch in der Umgebung Berlins aufhält.

## Ein polnisches Eisenbahnmagazin abgebrannt.

Ueber eine Million Bloth Schaden.

In dem Eisenbahngüterschuppen der Brüder Notenberg in Kielce entstand durch Funkschlag aus einer Lokomotive ein großes Feuer, das den Schuppen mit allen Waren vollkommen vernichtete. Wegen des herrschenden Sturmes bestand die Gefahr eines weiteren Umschlagens des Feuers, weswegen Militär zur Hilfeleistung herbeigezogen wurde. Ein ganzer Stadtteil war gefährdet. Das Feuer konnte mit Mühe auf seinen Fortschritt beschränkt werden. Der Verlust beträgt über eine Million Bloth.

## Frauenmord bei Stettin.

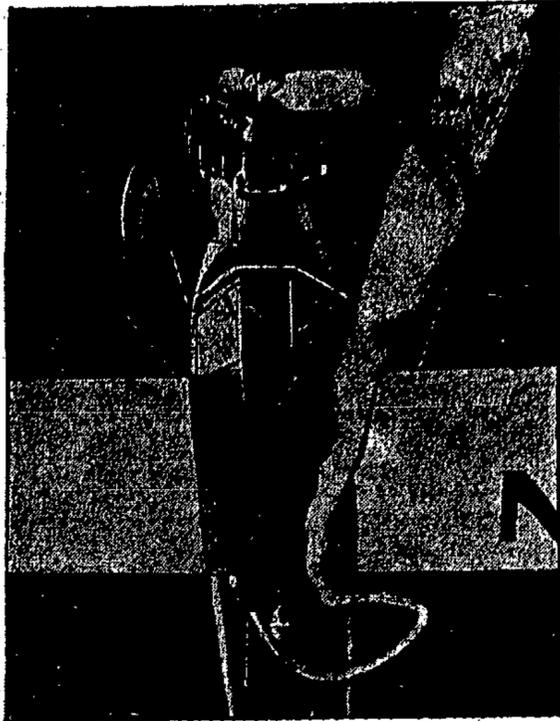
Auf dem Heimwege erschlagen.

Im Hochwalde hinter dem Glambesee bei Stettin wurde früh morgens eine weibliche Person mit schweren Kopfverletzungen aufgefunden. Die gestern abend vorgenommene Leichenöffnung ergab, daß Verdo vorliegt. Es sind im ganzen neun Kopfverletzungen festgestellt worden, die von starken Stockschlägen herzurühren scheinen, durch die die Schädeldecke teilweise zertrümmert worden ist. Bei der Toten handelt es

sich um die 49 Jahre alte Frau des Maschinenbauers Wittrich, die gestern ihrem Manne das Mittagsbrot brachte, und seitdem vermißt wurde. Von dem Täter hat man bis jetzt keine Spur.

## Der Dauerflugrekord der „Angelina“.

Die amerikanischen Piloten Meluhardt und Wendel haben mit ihrem Flugzeug „Angelina“ den Dauerflugrekord mit Brennstoffübernahme in der Luft um fast hundert Stunden



überboten. Nach rund 250stündigem Fluge und nachdem sie eine Strecke zurückgelegt hatten, die fast dem Erdumfang entspricht, landeten sie völlig erschöpft und mußten sich in Krankenhausbehandlung begeben. — Unser Bild zeigt eine überaus seltene Aufnahme der Benzinzuführung in der Luft, die von dem Besatzungsmitglied gemacht wurde.

## Das Flugzeug auf dem Telegraphendraht.

Bei Kirchheim am Neckar erregte sich gestern ein sonderbares Flugzeugunglück. Ein Klemm-Daimler-Flugzeug aus Böblingen mußte wegen eines Propellerschadens niederkommen. Das Flugzeug blieb auf dem Telegraphendraht hängen. Die Feuerwehre wurde alarmiert. Mit Hilfe einer mechanischen Fellei konnte der Flieger aus seiner hebrängten Lage befreit werden. Der Telegraphen- und Telefonverkehr war während der ganzen Nacht gestört.

## Eine Yacht explodiert.

Ein Toter, ein Schwerverletzter.

In Pong-Island explodierte am Dienstag bei der Auffüllung des Benzintanks die große Lustjacht des bekannten New Yorker Multimillionärs Stillmann. Ein Mann verbrannte, ein anderer wurde schwer verletzt. Da Stillmann und seine Gäste, unter denen sich u. a. die deutsche Fliegerin Thea Nasche befand, noch nicht an Bord des Schiffes erschienen waren, wurde ein größeres Unglück vermieden.

## Kunst in Not.

Massenspeisung von Schauspielern.

Vor einem halben Jahr gründete die Deutsche Bühnengesellschaft ihr Schauspielersheim in Berlin in der Anhaltstraße. In netten, behaglichen Räumen wird hier für wenig Geld — 60 Pfennig kostet ein Mittagessen, 30 Pfennig der Abendstamm — an Bühnemitglieder gutes und reichliches Essen verabreicht. Außerdem sind Spiel- und Leserräume vorhanden, um den Gästen gleichzeitig einen angenehmen Aufenthaltsraum zu bieten. Mit 14 Mittagsgästen fang man an, heute sind es täglich gegen 150 hungrige Mägen, die zu fressen sind.

Die sprunghaft aufsteigende Gäste-Statistik — im Dezember waren es über 300 und im Juni über 400 Personen — liefert gleichzeitig ein ungemein trauriges Bild von der stets wachsenden Bedürftigkeit der Bühnemitglieder. Und wenn im Winter und im Frühjahr die Engagementsaussichten absolut nicht rosig zu nennen waren, so sind sie jetzt, zur Sommerzeit, überhaupt völlig verschwunden. Die wenigen Kurz- und Sommertheater haben die denkbar größte Auswahl an Darstellern und verschreiben sich naturgemäß nach Möglichkeit Prominente. Was aber beginnen die vielen, allzu vielen kleinen und kleinsten Jünger Italiens? Filmengagements sind spärlicher denn je gesät und so bleibt ihnen nichts als der ständige Zuschuß, vorausgesetzt, daß sie die Bedingungen zur Erlangung dieser Vergünstigung überhaupt erfüllen können; bei vielen ist auch dies nicht einmal der Fall und da ist dann sogar ein Mittagessen für 60 Pf. etwas Unerreichliches geworden. Bei diesen Verhältnissen der Armen sorgt die Gesellschaft nach Möglichkeit, durch Ausgabe von Freifreien ein wenig nachzuhelfen. Aber es sind ihrer viele und allen kann natürlich nicht geholfen werden.

Was sich hier so täglich in der Zeit von 1 bis 4 Uhr mittags an Not und Elend abspielt, davon weiß der Deponom ein Vieh zu erzählen: Da kommt der eine zu ihm in die Küche und erbittet sich ein paar „Schmalzbraten“, für mehr reicht es heute nicht. „Na, wieviel Geld haben Sie denn?“ „15 Pfennig“, lautet die Antwort. So kriegt er seine Schmalzbraten und noch einen Keller Suppe oder Gemüse oder was sich sonst erkräftigen läßt. Dann hat wieder ein anderer etwas auf dem Herzen: „Ach, ich möchte so gerne noch einen Keller Suppe haben, aber „ohne Bon“. Gemüse und Kartoffeln gibt es nach Belieben und wenn der eine oder der andere drei- und viermal nachverlangt, so bedeutet dies keine Ausnahme. Es wird ihnen auch gern gegeben, denn Hunger tut weh, und hier, wo Leute vom Bau die Zeitung einheben, hat man dafür ganz besonderes Verständnis, all den Menschen neben ihrer großen seelischen Not wenigstens die körperliche nach Kräften lindern zu helfen.

„Ach, es sind aber auch so ganz besondere Menschen“ meint die Frau des Deponom, die an der Eigenart ihrer Gäste großen Gefallen gefunden hat. „Und so dankbar sind sie und wenn einmal einer darunter ist, der zu mädeln anfangen will, da nehmen sie mich gleich mächtig in Schutz.“ Und sie erzählt weiter: „Da hab ich ein paar recht Leichsinrige darunter, bei denen die paar Groschen allzu locker sitzen. Immer kommen sie und jammernd: Ich hab kein Geld, aber Hunger. Da hab ich ihnen ein bißchen ins Gewissen geredet und nun zahlen sie, wenn sie Geld haben, so viel sie erkräftigen können, bei mir ein und essen es täglich ab. Zwischen durch heißt es dann aber wieder: Ach, geben Sie mir doch von meinem Geld zwei Mark.“ „See, see, Kindchen, dann haben Sie doch wiederum kein Essensgeld.“ Und den nächsten Tag freuen sie sich über meine Standhaftigkeit und ihr schönes, warmes Essen. Es sind aber auch welche darunter, die von all dem Elend müde gemacht, anfangen, sich auf einen anderen Beruf umzustellen. Als Schneiderin, als Plätterin, ja sogar als Aufwächterin im Asyl, um dort freizohnen zu können, haben sich Bühnengängerin verdingt.“

So traurig dies klingt, so vernünftig ist doch der Ruck, den sich die Menschen geben, um aus dem grenzenlosen Jammer herauszukommen. Andere wieder — und dies sind ja leider die meisten — spielen immerfort mit Selbstmordgedanken und zermürben sich dadurch mehr und mehr. Die Gäste setzen sich fast durchweg aus jüngeren Personen zusammen; bei Tisch wird lebhafteste Konversation geführt, da steigt ein Biß auf, den vielstimmiges Lachen quittiert und der oberflächliche Beschauer läßt sich von den Gedanken, daß hier hinter all den jungen, fröhlichen Gesichtern die grauamte Not fühl. Die Hoffnung auf ein besseres Später, das Vorrecht der Jugend, das Danaergeschenk der Älteren, läßt sie immer wieder Not und Elend vergessen. Dann kommt, als seltener Glücksfall, wieder mal ein Engagement; wenn auch noch so kurz und finanziell ungünstig, sie stehen auf der Bühne, vom Kampenlicht umstrahlt und sprechen Worte, die sie weit über den graufam-nüchternen Alltag tragen. Freud und Leid und Tränen und Glück, Himmelhoch jauchzend, zu Tode betrübt, das ist das ewig wechselnde Register im Leben der Gäste des Schauspielersheims.

Neues von Eichow. Zum 23. Todestage Anton Eichow (15. Juni) veröffentlichte die Westfälische Zeitung „Eichow-Album“. Die wertvolle Neuerscheinung enthält verschiedene publizistische Aufsätze aus Eichow's journalistischer Frühzeit, bisher unveröffentlichte Briefe an seine Bekannten und an seine literarischen Freunde, besonders interessante Jugend- und Familienentwürfen seines Bruders Michael und histo-graphisch-literarische Beiträge.

# RADIO-STIMME

Programm am Mittwoch.

10.15: Schulfunkstunde. Lustige Rätsel und Geschichten: Dr. Sou. — 11.30: Schallplattenkonzert. — 12.30: Kinderstimmen von Alice Reinhold. — 13.30: Die Schöne vom Strande. — 14.30: Die Schöne vom Strande. — 15.30: Die Schöne vom Strande. — 16.30: Die Schöne vom Strande. — 17.30: Die Schöne vom Strande. — 18.30: Die Schöne vom Strande. — 19.30: Die Schöne vom Strande. — 20.30: Die Schöne vom Strande. — 21.30: Die Schöne vom Strande. — 22.30: Die Schöne vom Strande. — 23.30: Die Schöne vom Strande. — 24.30: Die Schöne vom Strande.

## Explosionen in Sing.

Vier Arbeiter zermalmt.

In den Granitwerken Gemeinde Wien bei Mauthausen spaltete sich gestern nachmittags beim Bearbeiten eines 80 Tonnen schweren Felsblockes dieser unverkennbar in drei Teile, von denen der eine im Gewicht von 25 Tonnen gegen den Arbeitsplatz abrollte und zwei der dort beschäftigten vier Arbeiter unter sich begrub und vollständig zermalmt. Den beiden anderen Arbeitern gelang es, sich im letzten Augenblick durch rasches Beiseitespringen in Sicherheit zu bringen.

## Neue Spur für den Primanermord in Glabbeek.

Hat Beder auch Primaner Danbe umgebracht?

Das furchtbare Verbrechen, das der 18 Jahre alte Dienstknecht Herbert Beder aus Stettin in einem Walde bei Freiberg an seinem gleichaltrigen Arbeitskollegen Kurt Zellmer aus Dresden verübt hat, ist weiter der Gegenstand umfangreicher Ermittlungen der Kriminalpolizei. Beder, der sich in Haft befindet, hat Zellmer auf genau die gleiche schreckliche Art ermordet und verstümmelt, auf die der Primaner Hellmut Danbe in Glabbeek seinerzeit umgebracht worden ist. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Beder die Tat verübt hat, wegen der sich seinerzeit der junge Kukmann vor dem Obergericht zu verantworten hatte.

Die Polizei ist augenblicklich dabei, festzustellen, wo sich Beder zur Zeit des Glabbecker Primanermordes aufgehalten hat.

Ferner ist der Verdacht entstanden, daß Beder auch einen etwa 22jährigen jungen Mann ermordet hat, dessen entleertes Leiche man vor etwa sechs Wochen in einem Walde bei Freiberg fand.

## Coffes will es noch einmal versuchen.

Vor einem neuen Start.

Der französische Flieger Coffes, der am Sonnabend der letzten Woche gleichzeitig mit den verunglückten polnischen Fliegern Pkewost und Kubala zum Transoazeanflug nach New York gestartet war, am Sonntag jedoch nach Le Bourget zurückkehrte, bereitet sich auf einen neuen Start vor. Coffes hat den Motor in seinem Flugzeug ausgewechselt und hofft, spätestens am Freitag oder Sonnabend dieser Woche wieder flugbereit zu sein.

## Wassernot in England.

Das Wetter war zu trocken.

Die Hitze und Trockenheit in Großbritannien hat zu einer derartigen Wasserknappheit in einzelnen Teilen Englands, Wales und Schottlands geführt, daß das Ministerium für Volksgesundheit sich veranlaßt gesehen hat, die Bevölkerung vor allzu starkem Wasserverbrauch zu warnen. Ähnlich wird ferner darauf hingewiesen, daß der anormal niedrige Regenfall seit dem Monat Dezember zu einer Wasserknappheit geführt habe, wie sie seit 1921 nicht mehr zu beobachten war. Sollte die gegenwärtige Trockenheit anhalten, so sei mit ernstlichen Gefährdungen der Wasserversorgung in verschiedenen Teilen Großbritanniens zu rechnen.

## Die Hamjun, ein tausendjähriges Geschlecht.

Zum 70. Geburtstag des Dichters.

Der norwegische Theaterdirektor Stavlan bereitet zum 70. Geburtstag Knut Hamsjuns eine Biographie des großen nordischen Dichters vor. „Ich beabsichtige in meinem Werk“, erklärte Direktor Stavlan dem Vertreter einer dänischen Zeitung, „zum erstenmal eine vollständige und erschöpfende Lebensbeschreibung Knut Hamsjuns zu geben. Ich habe zu diesem Zweck eingehende Studien in Gubbrand in Norwegen vorgenommen und dabei festgestellt, daß Knut Hamsjuns Geschlecht sich vor 1000 Jahren dort niedergelassen hat. Das Geschlecht des Dichters stammt von dem Wikingerführer Torgeier dem Alten, der um das Jahr 1000 im Auftrage Dafs des Heiligen die Kirche von Garmow erbaut hat. Hamsjuns Mutter gehörte dem Geschlecht an, das in gerader Linie von Torgeier stammt. Es gelang mir, über die Eltern Hamsjuns sehr interessantes und bisher unbekanntes Material zusammenzubringen. Knut Hamsjun verließ Norland, als er 19 Jahre alt war. Seine Irrfahrten sind in allen Einzelheiten verhältnismäßig wenig bekannt. Diese Lücke veruche ich auszufüllen. Mein Buch wird mit zahlreichen Bildern illustriert sein. Das erste Bild Hamsjuns stellt ihn als Konfirmanden dar, das zweite stammt aus seiner Kontoristenzeit. Bemerkenswert ist auch die Biographie Hamsjuns in voller Uniform eines Straßenbahnschaffners von Chitago.“

London erhält endlich ein künftiges Orchester. Das wichtigste Ereignis im englischen Musikleben seit Jahrzehnten ist der eben abgeschlossene Vertrag, durch den London für mindestens drei Jahre ein künftiges Orchester erhält. Ein Finanzfondist garantiert für diese Zeit die Unterhaltung des aus 75 hervorragenden englischen Musikern bestehenden Symphonieorchesters, dessen Existenz bisher nur durch Konzertieren auf Teilmusik mit Mühe und Not aufrecht erhalten werden konnte. Das Orchester wird künftig auch auf dem Kontinent, vor allem in Berlin und Wien spielen; während seiner Abwesenheit wird es u. a. durch die Berliner und Wiener Philharmoniker vertreten.

Internationales Arbeiterlängerfest in Amsterdam. Der Niederländische Arbeiterlängerbund befragt — wie uns aus Amsterdam gemeldet wird — im Jahre 1932 anlässlich seines 50jährigen Bestehens ein großes internationales Arbeiterlängerfest zu veranstalten.

Rudolf von Laban geht nach Essen. Rudolf von Laban siedelt mit seiner Tänzergruppe am 1. Oktober auf Einladung des Magistrats nach der Stadt Essen über.

# DER GESCHLOSSENE RING

Roman von Frank Arnau

18. Fortsetzung.

Ephraim Sperber drehte das Licht an und vertiefte sich in die Lektüre des Blattes. Nichts, das ihn sonderlich interessierte hatte. Genf, der Krieg aller gegen alle in China, die Ozeanfliegerei, ein Zeitartikel über die Befragungfrage mit den üblichen Gefährlichkeiten gegen Deutschland. Dann, ganz verdeckt, ein Berliner Privattelegramm:

Wie verlautet, wird der Fall Yachner-Arber schon in der nächsten Schwurgerichtsperiode, die Mitte April beginnt, zur Verhandlung kommen. Man erwartet einen Sensationsprozess ersten Ranges, obwohl der Fall eigentlich durchaus klar liegt. Die Indizien gegen den angeklagten Journalisten sind so überwältigend, daß an einem Schuldspruch nicht zu zweifeln ist.

Dazu eine in Klammern beigefügte Anmerkung der Redaktion: „Magnus Arber hat, wie wir seinerzeit ausführlich berichtet haben, den amerikanischen Millionär James Yachner ermordet und beraubt.“

Ephraim Sperber legte das Blatt zur Seite. Also: die öffentliche Meinung war mit dem „Fall Arber“ so gut wie fertig. Magnus Arber hat den amerikanischen Millionär James Yachner ermordet und beraubt. Aber das Verbrechen? War es mit seinem Schuldspruch auch so schnell bei der Hand wie die Zeitungsleute? — Nun: die Staatsanwaltschaft hatte die Anklage gegen Arber erhoben auf Grund der von der Polizei ermittelten „Tatsachen“. Ein abgerissener Knopf, eine blutige Manschette, eine ärmlich gekleidete Leiche eines alten Mannes, der angeblich der Millionär James Yachner sein sollte, ein Paß, und die Unmöglichkeit für Arber, sich für die in Frage kommende Zeit ein Alibi zu verschaffen: das genügt, den „Verbrecher“ vor die Geschworenen zu stellen. Und weiter?

Vor Ephraim Sperber lag eine Vision auf. Er sah Magnus Arber vor den Geschworenen. Er sah den Staatsanwalt, den Verteidiger, den Vorsitzenden. Er hörte, wie der Staatsanwalt noch einmal alle „Indizien“ gegen den Angeklagten zusammenzuzählen und das „Schuldig“ gegen den „Mörder“ verlangte. Wie der Verteidiger sich Mühe gab, — zwecklose Mühe, — die „Indizien“ zu entkräften. Dann sprachen die Geschworenen sich zurück und dann sprachen sie das „Schuldig“. Und ein Mensch zappelte in den Mäusen des Geistes. Ein Mensch wurde dem Schlichter überliefert, ein Mensch mußte sterben — wegen Mordes! Und der Ermordete lag auf dem Balkon der Villa Stella in Monaco!

Nein, das war ja alles nicht möglich! Einer unter den vielen, die mit diesem „Fall Arber“ zu tun hatten, mußte doch zu der Erkenntnis gelangen, daß hier ein ungeheurer Irrtum vorlag, vorliegen mußte. Virginia Baratho war da, die Arber ein mehr als gesellschaftliches Interesse entgegenbrachte. Der alte Justizrat Bergenhart war da, der sicher die Verteidigung Magnus Arbers übernehmen würde — merkwürdig eigentlich, daß davon gar nichts in den Blättern stand! Und dann: es mußte doch endlich auch der wirkliche Täter ermittelt werden; man mußte nachforschen, der furchtbare Irrtum mußte sich herausstellen. Es handelte sich doch um ein Menschenleben! Oder war das am Ende gar nicht wesentlich? War es wirklich so, wie Magnus Arber gesagt hatte, daß es bei der Maschinenrie der Justiz nicht so sehr auf die Pflege des Rechts ankam, als darauf, daß sie überhaupt funktionierte?

Der alte Mann verlor sich in Gedanken. Es reute ihn, daß er sich auf das Experiment eingelassen hatte. Schon als er an dem ereignisvollen Abend in Berlin den Pariser Schnellzug bestiegen hatte, wäre er am liebsten wieder umgekehrt. Durfte er Virginia den Schmerz bereiten, ihn als Toten beweinen zu müssen? Aber er sagte sich: Virginia würde die Leiche des fremden Mannes niemals als die ihres Großvaters erkennen; sie würde mit ihrem scharfen Verstand hinter das Geheimnis kommen, oder wenigstens die Lösung ahnen. War das geschehen? Er mußte es nicht. Er mußte überhaupt nichts, es sei denn, was in den Blättern zu lesen stand.

Aber die Klärung konnte unmöglich mehr lange auf sich warten lassen. Der alte Mr. Jonas Burns, mit dem er in Paris zusammengetroffen war, mußte doch auch Zeitungen lesen. Er mußte wissen, daß James Yachner doch unmöglich zwei Tage vor der Begegnung in Paris bereits — in Berlin ermordet worden sein konnte! Er würde sich melden, müßte sich melden und dann war es ja aus mit dem Märchen von der Ermordung James Yachners. Der Beweis, daß ein Justizmord in Deutschland möglich war, dieser Beweis war dann freilich nicht vollständig geführt. Vielleicht war es besser so. Und nicht soviel grübeln!

Ephraim Sperber nahm den „Tempo“ wieder auf. Unter den kleinen Nachrichten las er: „Der Eisenbahnmitarbeiter Jonas Burns in Chicago ist bei einem Automobilunfall ums Leben gekommen.“

Was war das? Griff hier auch die Schicksal ein, um eine Entwirrung des „Falles Arber“ zu verzögern? —

## Zweites Kapitel.

Seit dem 4. März sah Dr. Magnus Arber in Untersuchungshaft und es ging nun schon gegen Mitte April. Der „Fall“ nahm seinen glatten Verlauf. Der Untersuchungsrichter Dr. Becker hatte sich noch einige Mühe mit Arber gegeben und immer wieder versucht, ihn zu einem „reumütigen Geständnis“ zu veranlassen — „die einzige Möglichkeit, den Knopf zu retten“. Magnus setzte diesen wohlgemeinten Versuchen stets den gleichen passiven Widerstand entgegen und schließlich mußte der Untersuchungsrichter einsehen, daß gegen solche Verstocktheit nichts auszurichten war. Er machte also seine Akten fertig und gab die Angelegenheit an die Staatsanwaltschaft ab. Damit war Magnus Arber von den Verhören befreit, aber das hatte einen nicht geringen Nachteil, wie er bald wahrnehmen mußte. Das tägliche Verhör hatte ihn in einer gewissen Spannung gehalten, auch wenn es ihm unangenehm war — diese Spannung war jetzt weg und die Tage liefen leer.

Magnus Arber hatte von den Vergünstigungen, die einem Untersuchungsgefangenen zustehen, einen sehr bescheidenen Gebrauch gemacht. Er begnügte sich mit der Anstaltskost. Er hatte sich nur das Nötigste an Wäsche und Kleidern bringen lassen. Er besorgte die Reinigung seiner Zelle täglich selbst. Denn er wollte, daß sein Los im Gefängnis sich in nichts von dem eines Mittellosen unterschied. Er stand früh morgens, wenn das Zeichen gegeben wurde, auf, tat seine Arbeit mit grüßter Sorgfalt, nahm sein Frühstück entgegen, vormittags absolvierte er den kurzen Spaziergang im Gefängnishof, immer den Wärtler hinter sich. Dann das dürftige Mittagessen — und dann nichts bis zum Abend. Die Beschäftigungslosigkeit zerriß an seinen Nerven. Er hatte die Absicht gehabt, zu schreiben. Er hatte kein Papier bringen lassen, das wohlgeordnet auf seinem sogenannten Tisch lag, aber er hatte bis jetzt noch keine Zeile geschrieben.

Denn über das, was ihn innerlich aufleitet bewegte, konnte er nicht schreiben. Jede Zeile konnte kontrolliert werden und er hatte ja nicht einmal die Möglichkeit, ein Blatt Papier zu vernichten. So sah er Stundenlang vor dem Tisch, oder ging zwischen Gitter und Tür die fünf Schritte, machte Gelenkübungen, nur um sich zu ermannen und die Nacht wenigstens schlaf zu finden.



„Es ist da etwas, das außer Ihnen niemand kennt. Ein Geheimnis.“

Er fühlte zudem, daß er schärfer überwacht wurde, auch des Nachts. Oft fuhr er aus dem Halschloß auf, weil plötzlich das Licht aufblinzelte und jemand durch das Guckloch an der Tür sah.

Er rechnete den Tag herbei, der ihn vor die Geschworenen brachte. Denn er fühlte, wie besonders die Untätigkeit seine Nerven langsam aber sicher zermürbte. Am Tage des Gerichts aber hatte er seine ganze Kraft nötig.

So begrüßte er es, als ihm die Mitteilung gemacht wurde, daß die Staatsanwaltschaft die Anklage wegen Mordes gegen ihn erhoben hatte. Da er sich weigerte, selbst einen Verteidiger zu stellen, wurde ihm von Gericht wegen ein junger Rechtsanwalt, Dr. Albert Hirschberg, beigegeben. Als

dieser junge und strebsame Jurist zum erstenmal bei Magnus Arber in der Gefängniszelle erschien, fühlte Magnus sofort, daß sein Verteidiger nicht weniger von seiner Schuld überzeugt war als der Untersuchungsrichter und der Staatsanwalt. Auch er legte ihm, wenn auch sehr vorsichtig, nahe, durch ein Geständnis sich mildere Umstände zu erkämpfen und vor allem zu erreichen, daß eine Verurteilung nur wegen Totschlags erfolgen konnte.

Magnus Arber wies diesen Gedanken auch dem Verteidiger gegenüber aufs schärfste zurück, der, etwas verblüfft über den Temperamentsausbruch Arbers, sich entfernte. Auch ein zweiter Besuch hatte kein positives Ergebnis und Dr. Hirschberg sagte Magnus Arber ganz offen, daß unter solchen Umständen seine Verteidigung nicht viel mehr sein könnte als eine bloße Formalität.

„Ich bin ganz damit zufrieden, Herr Doktor. Ich habe mir das auch nie anders vorgestellt. Die Geschworenen glauben entweder dem Staatsanwalt und seiner Anklage — oder sie glauben mir.“

„Es wird den Geschworenen schwer werden, Ihnen zu glauben, wenn Sie nicht aus Ihrer Zurückhaltung heraustreten.“

„Aus meiner Zurückhaltung?“

„Gewiß. Es ist da irgend etwas, das außer Ihnen niemand kennt. Ein Geheimnis. Sie wollen dieses Geheimnis nicht preisgeben, aber ich gebe Ihnen zu bedenken, daß es um Ihren Kopf geht. Wenn Sie unschuldig sind — und als Verteidiger bin ich gewissermaßen verpflichtet, an Ihre Unschuld zu glauben — wenn Sie unschuldig sind: ist es da nicht sehr unvernünftig, mit einer Tatsache zurückzuhalten, die Sie vielleicht retten kann? — Ich sage — vielleicht —“

„Sie besitzen reichlich viel Phantasie, Herr Doktor!“

„Ein Irrtum, Herr Dr. Arber. Ich bin gänzlich phantasielos. Aber da hat sich eine Sache ereignet, die mir zu denken gibt. Von der Sie noch nichts wissen. Bei Gericht ist nämlich das Schreiben eines Amerikaners eingetroffen, eines Allan Gilberts aus Chicago. Der Name sagt Ihnen natürlich nichts. Dieser Allan Gilberts ist der Schwagerjohn des Eisenindustriellen Jonas Burns, der ein Geschäftsfreund James Yachners war. Mit Jonas Burns wollte James Yachner in Paris zusammenreffen und Allan Gilberts behauptet, die Zusammenkunft sei auch tatsächlich erfolgt.“

Magnus Arber schwieg einen Augenblick. Er versuchte seine Bewegung zu verbergen. War hier die Möglichkeit, daß der „Fall Arber“ noch im letzten Augenblick zu einer fächerlichen Faree wurde? Dann sagte er fast: „Und Jonas Burns behauptet das auch?“

„Jonas Burns ist — tot. Er ist wenige Tage nach seiner Rückkehr bei einem Automobilunfall ums Leben gekommen. Aber es liegt dem Brief Allan Gilberts ein Telegramm, aufgegeben Paris, 6. März, bei: „Abschluß mit Yachner soeben gefällig, Burns.“ Danach wäre James Yachner also — gewissermaßen — drei Tage nach seiner Ermordung in Paris gewesen.“

(Fortsetzung folgt.)

**Lodix** der beste Schuhputz

## Eine neue Parole: Man muß sich selbst beschimpfen!

Die neueste Reklame. — Wie ein amerikanisches Warenhaus Kunden wirbt.

Man weiß, daß es bei Japanern und Chinesen ein Gebot der Höflichkeit ist, bei Einladungen sein Haus als erhabener Hütte und das Gastmahl als elendes Essen hinzustellen. Daß aber auch ein großes amerikanisches Warenhaus sich dieser Methode bedient, um seine Kunden von seiner Ehrlichkeit zu überzeugen, ist etwas Ungewöhnliches.

Eine Firma in Washington wollte gelegentlich eines Ausverkaufes dem Publikum gegenüber die ungewöhnlich niedrigen Preise begründen und beweisen, daß sie nichts über die Qualität der angebotenen Waren zu verheimlichen habe. Die Firma veröffentlichte daher am 23. Februar, dem Geburtsan von George Washington, in den Mätern Washingtons ganzseitige Inserate, in denen sie

den Mangel der Vorkläge der Postboten in humoristischer Weise darlegte.

Da hieß es z. B.: Verschiedene Kleidungsstücke für Frauen — alle von der vorigen Saison — aber immerhin noch brauchbar für Sie — Die Wahrheit über Wäsche, Schmalzrote Blusen, zu schreiend für die jetzige Mode. Röcke, sehr nett für den Winter, aber wir hatten keinen Winter. — Wahrheit über Schuhe. Das Frühlingswetter ist überhaupt zu warm, um diese wolkigsten Hauschuhe zu verkaufen. Sie brauchen jetzt wohl keine davon, aber vielleicht im nächsten Winter, wenn Sie sie bis dahin aufheben wollen. — Kunststumen. Allerlei davon, die viel mehr wert sind, aber sie wurden durch das viele Anpassen schädigt. Wenn Sie sie auch nicht selbst tragen wollen, aber 10 Cents sind nicht viel.

und vielleicht möchten Ihre Kinder die Puppen damit schmücken.

Herrliche Korsetts in pfirsichfarbener Prokat, aber viel zu lang über den Hüften für ein solch leichtes Modell. — Auch von vielen anderen Wäschestücken wurde gesagt, daß sie beschmutzt oder zerknittert seien oder, daß zuviel davon nach Weihnachten übrig geblieben sei. 18 Studentenanzüge, eine unglückliche Nummer für uns, denn sie blieben unverkauft. Hosen. Die Mode verlangt weite Beine, und das ist es gerade, was diese nicht haben. Herrenhemden. Händellette ist ganz recht, wenn das Thermometer nahe an Null ist, aber wir werden sie in dieser Saison nicht mehr brauchen; danke schön. Jawohl, sie sind etwas beschmutzt. — Hausanzüge. Unser Einfäufer dachte, es gebe mehr große Männer in der Stadt. So können Sie die großen Nummern noch haben. Taschentücher. Wir müssen gestehen, es sind entsetzliche Muster, aber manche Leute lieben die bärren Wirkungen. Nindleder Taschen. — — — — — beliebt bei uns.

jetzt aber wissen wir, daß sie nicht auch bei Ihnen so beliebt waren.

Kaffertols. Auch ein alter Lebenshüter bei uns. Wir müßten endlich einmal etwas anderes an ihrer Stelle setzen.

So waren auch bei einer großen Zahl anderer Waren vielerlei Gründe und Entschuldigungen angeführt, warum sie übrig geblieben waren, z. B. daß sie leicht beschädigt seien, daß Möbel keine Gegenstände hätten oder daß von Zimmerverrichtungen nur einzelne Stücke übrig seien da hieß es auch: Ein Schrank mit Schublade aus Goldblech. Kein Mensch mag mehr Goldblech, aber Sie können ihn anders aufreihen lassen. Darum kostet er nur die Hälfte. Diese Anzeige war 1926 so erfolgreich, daß sie 1927 wiederholt wurde, wobei der Umsatz wieder um 20 Prozent stieg, 1928 sogar neuerlich um 25 Prozent. Das Bewußtsein, etwas billig zu bekommen und doch nicht die Nase im Saft zu kaufen, bildete einen doppelten Kaufreiz.

## Doppelmord eines entlassenen Sträfling.

Bei einem Vergewaltigungsversuch.

In dem italienischen Dorfe Boirano erblickte ein Sträfling, der gerade aus dem Gefängnis entlassen worden war, in einem abgelegenen Hause ein neunzehnjähriges Mädchen, das mit Wäschearbeiten beschäftigt war. Der Mann machte sich an sie heran, in der Absicht, sie zu vergewaltigen. Das Mädchen setzte sich jedoch energisch zur Wehr. Auf ihre Hilfe erschien ein fünfzigjähriger Mann. Der Angreifer versetzte diesem mit einer Stichel einen Schlag an den Hals und tötete ihn. Darauf tötete er das Mädchen. Der Mörder ergriff die Flucht, konnte aber festgenommen werden.

## Schlängengeleg in Perthen.

Ein ungewöhnliches Naturereignis.

Die kürzlich durch Erdbeben heimgefluchten Gegenden Perthens sind durch ein ganz ungewöhnliches Naturereignis von neuem beunruhigt worden. Aus den durch die Erschütterung entstandenen Erdspalten tauchten plötzlich tausende von großen Schlangen zweier verschiedener Arten auf, so daß die dichteste Bevölkerung sich schon wieder zum Verlassen ihrer Wohnstätten anschickte. Die Schlangen begannen plötzlich mühevoll miteinander zu kämpfen. Die Sieger verschlangen die unterliegenden Reptile mit so großer Gier, daß die Mehrzahl der Uebriggebliebenen an den Reichen ihrer Opfer erstarrte.

## Drum prüfe, wer sich ewig bindet . . .

Der „große Schritt fürs Leben“ bei den Filmschauspielern. — Das Glück war bald vorbei.

Am Künstlerleben ist es ein eigen Ding. Hier scheint zu meist von Anfang an Gott Mars die Stunde zu beherrschen. Man braucht nur einen Blick in die einschlägigen Handbücher zu werfen, und schon hat man entdeckt, daß die meisten unserer Prominenten von Bühne und Film bereits ein, zwei, ja, auch dreimal der „Liebe Rosenkranz“ um sich geschlungen und wieder abgelegt haben und sich anschicken, noch ein weiteres Mal den „großen Schritt fürs Leben“ zu wagen.

Stetsach ist es

unter den Prominenten der darstellenden Kunst

Stille geworden, durch gegenseitige Heirat einander zu ergänzen. Der Liebling so manchen deutschen Kinobachfisches, Herr Harry Liedtke, nennt zur Stunde Christa Torby sein Ehegepietel, während er früher mit der unverwundlichen Käthe Dorsch ehelich verbunden war. Die gleichfalls raffische Ida Wüst war mit Bruno Kastner verheiratet, und Friedrich Kahlfert gehört mit Helene Fehmer gemeinsam „zu Tisch und Bett“. Frieda Richard ist mit Fritz Richard verheiratet und Gussy Holl mit dem breitschultrigen Emil Kanninga. Einen kleinen Reford schlagen Alexander Moissi und Paul Wegener. Welche sind zum mindesten zum drittenmal verheiratet. Moissi, der zur Zeit mit Johanna Terwin verbunden ist, hat zwei Ehen mit Schauspielerinnen hinter sich, und Wegener war erst mit einer Sängerin, dann mit der Darstellerin Udda Salmondowa verheiratet und hat jetzt die Darstellerin Greta Schröder zur Frau. Oskar Homolka hat vor einem halben Jahre mit der in letzter Zeit häufig auf der Leinwand besaunten Greta Moschei den Weg zum Standesamt angetreten, und auch die Verbindung Fritz Kortners mit Johanna Hofer ist noch jüngeren Datums.

Sind also Heiraten prominenter Film- und Bühnenkünstler untereinander durchaus keine Seltenheit, sondern fast das Alltägliche geworden, so kommt es weiterhin auch häufig vor, daß der Regisseur die gefeierte Diva oder den von ihm entdeckten Star heiratet. So Friedrich Fejöl die Eva Mara. Fritz Fejer ist mit Magda Sonja verbunden, Joe Man mit Mia Pfeiler, die sich seitdem auch als Künstlerin Mia Man nennt. Das ist keineswegs allfänglich, denn im allgemeinen führen die durch ihren ersten Mann zu Rang und Klang gekommenen Darstellerinnen diesen Namen auch nach der Verheiratung weiter.

Es sei hier nur an Thea von Harbou erinnert, die im bürgerlichen Leben Frau Lang heißt; ist sie doch mit dem vielgenannten „Nebelungen“ und „Metropolis“-Regisseur Fritz Lang verheiratet, dem sie in der Manuskriptherstellung

eine treue Mitarbeiterin

beim Filmschaffen geworden ist. Uebrigens ist auch Lang schon ihr zweiter Mann. In erster Ehe war Thea von Harbou mit dem bekannten Darsteller Rudolf Klein-Rogge verbunden.



Die Kriminalfilme kommen wieder „in Mode“. Da ist es kein Wunder, daß auch alte „Detektive“ wieder zu neuem Leben erwachen. Stuart Webb, den früher Ernst Reichert spielte, hat einen neuen Darsteller gefunden. Ralph Camen heißt er. Unser Bild zeigt ihn mit Paul Hörbiger in dem Film „Das grüne Monokel“.

Zu weiteren bekannten Künstlerheiraten gehören auch Asta Nissen mit ihrem Manne Gregory Chmara, einem Russen, der sich in Deutschland hauptsächlich als Mann seiner berühmten Frau einen Namen machte. Die Nissen hat übrigens auch schon vorher zwei Ehen hinter sich: eine mit dem Regisseur Urban God, mit dem zusammen diese Kopenhagener Tochter eine Wäscherin sich ihren großen Namen machte, und eine andere mit Egon Gabe. In die Reihe der bekanntesten Künstlerheiraten sind ferner zu zählen: Max Wallenbergs-Fritzi Maffarz, Fairbanks-Mary Pickford, Lars Hansen-Greta Garbo, Paul Richter-Egede Rissen und Rudolf Klein-Rogge-Mary Johnson.

Als sich vor mehr als Jahresfrist drüben in Amerika Charlie Chaplin von seiner Frau scheiden ließ, gab es in dem in diesen Dingen sehr vermutenden amerikanischen Filmbezugpublikum so etwas wie eine Revolution. Die „öffentliche Meinung“, das heißt, soweit sie

durch Frauen repräsentiert

wird, fand diesen „triviale Streich“ des großen Charlie einfach unerhört und beschäftigte sich allen Ernstes mit der Frage eines Boykotts seiner Filme. In der Tat ist auch Charlie Chaplins Beliebtheit durch diesen, anscheinend sogar recht gut begründeten Schritt in Amerika gesunken.

Wollte man bei uns solche Maßstäbe anlegen, dann könnten unsere großen Filmherren sich durchweg begnadigen lassen. Denn zu den vielen bereits Genannten im großen Ehe-Sinn- und-her kamen als Geheißene neben anderen noch Emil Jannings und Lucie Föllich, Conrad Veidt und Gussy Holl (heute Frau Jannings), Stahl-Nachbar und Carola Zelle, der ehemalige Dorer Kurt Brenzel mit der Fern Andra und Wilhelm Herzog (der Schriftsteller)

mit Erna Morona. Bei unseren Prominenten von Bühne und Theater gehen die Heiratsabgänge tatsächlich auch im Leben so schnell wie auf der Bühne, und der Laie staunt und wundert sich und denkt darüber nach, wie unlagbar viele Schicksale doch ihm der Richter macht, wenn er sich nach reiflicher Ueberlegung von seinem Ehegatten trennen will.

J. K.

## „Gretchen“ und „Fedja“ sind begeistert.

Camilla Horn und Alexander Moissi üben den Tonfilm.

Camilla Horn und Alexander Moissi waren etwa acht Monate in Deutschland abwesend. Moissi ging im Oktober vorigen Jahres nach Südamerika, spielte dort mit großem Erfolg den Fedja im „Lebenden Leichnam“ und ging fünf Wochen später nach den Vereinigten Staaten, um hier auf der Bühne und im Film zu wirken. Camilla Horn filmte und tonfilmte zuletzt mit Moissi gemeinsam. Das große Erlebnis



Camilla Horn

der beiden in die Heimat Zurückgekehrten: ihr erster gemeinsam gespielter Tonfilm, das Melodrama „Die Königsloge“ nach Dumas' „Racan“.

„Es war wunderbar, und ich bin ein begeisterter Anhänger des Tonfilms geworden“, erzählt Moissi. „Wir hatten zwar einen Regisseur, aber der trat bald in den Hintergrund. Ich leitete die Inszenierung selbst, und unser Film in deutscher Sprache, der sich übrigens eng an Dumas anlehnt, wurde ganz unser beider, Frau Horns (die bekanntlich das Gretchen in dem „Fauft“-Film spielte) und mein Werk.“

„Wie beurteilen Sie die Zukunft des Tonfilms?“

„Die Entwicklung ist noch lange nicht abgeschlossen. Ich für meine Person erblicke das Ideal im plastisch-folorientierten Tonfilm. Aber bis dahin wird noch Zeit vergehen. Heute muß natürlich die Parole Film sein, in Amerika ist das schon so, die amerikanischen Schauspielbühnen mußten deshalb bereits die Eintrittspreise um 50 Prozent ermäßigen.“

„Was werden Sie nun in Deutschland beginnen?“

„Zuerst werde ich mich erholen in der Nähe von Wien. In Deutschland darf ich vorläufig nicht filmen. Im Oktober will ich wieder nach Amerika. Dort soll mit mir in New York Shaws' „Teufelschüler“ gedreht werden.“ Auch Camilla Horn will sich ordentlich erholen. Sie hat eifrig Sprachunterricht in New York genommen, und man hat ihr allenthalben eine große Zukunft im Tonfilm vorausgesagt.

## Der tönende Steckbrief.

Dieses „Gänge hoch“ kommt mir bekannt vor . . .

Im „Polizei-Institut“, das alle Neuerungen im Landespolizeidienst auf ihre Eignung wissenschaftlich vor ihrer Einführung prüft, erwägt Kriminalrat Dr. Riemann, nun auch, den Tonfilm in den Dienst der Polizei zu stellen. Man will verführerische Stimmen und typische Sprechbewegungen der Verbrecher tonfilmieren. Nach Ansicht Prof. Doegen's von der Berliner Lautbibliothek, der mit Riemann jahrelang Untersuchungen über Verbrecherorgane angestellt hat, ändert sich die menschliche Stimme im Laufe einer langen Zeit nur wenig, so daß ein tönendes Steckbrief-Archiv als Ergänzung von Photo und Fingerabdruck einen bleibenden Wert behalten wird.

Die hetzerische Braut wird also neben ihrer Suche im Verbrecheralbum auch im Tonfilm alle Heiratschwindler abhören und halb die Stimme ihres Herrn erkennen können. Der im Dunkeln Ueberfallene wird im Tonfilm-Steckbrief seinen maskierten Gegner herausgehören.

## Clara Bow, der populärste Star.

Benignus in Amerika. — Greta Garbo an zweiter Stelle.

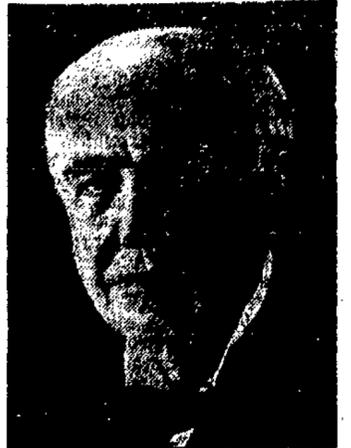
In einer von einer bekannten amerikanischen Tageszeitung veranstalteten Umfrage nach den zehn populärsten Darstellerinnen des amerikanischen Films trugen Clara Bow und Greta Garbo mit den weitaus meisten Stimmen den Sieg davon. Es entfielen auf: Clara Bow 18.063 Stimmen, Greta Garbo 14.552 Stimmen, Joan Crawford 5747 Stimmen, Vilma Banfy 3553 Stimmen, Nancy Carroll 3438 Stimmen. Dann folgten Mary Pickford, Dolores Del Rio, Dolores Costello, Janet Gaynor und Colleen Moore.

„Väter und Söhne“. Wsewolod Mejerhold, der bekannte Moskauer Theaterleiter, übernimmt die Regie in einem neuen Film der Metro-Gwyneth-Ko. „Väter und Söhne“, nach dem berühmten Roman Turgenew's.

## Der Film als Förderer des schnellen Denkens.

Von Thomas A. Edison.

Das scharfe Wahrnehmungsvermögen ist das Ergebnis schneller Auffassungsabgabe, ohne die der moderne Mensch nicht mehr auskommen kann. Der Intellekt des modernen Menschen ist mechanisch entwickelt worden. Das elektrische Licht hat die allgemeine zum Schlafen vorgesehene Zeit verkürzt, und das ist zweifellos gut so; denn zu viel Schlaf macht träge.



Der geniale Erfinder Thomas A. Edison

Der Film hat die Schnelligkeit in der Wahrnehmung in ganz beträchtlicher Weise vermehrt. Bei den ersten Filmen mußten wir die feinsten Zusammenhänge absolut klar und einfach gestalten. Der gewöhnlichste und einfachste Film unserer Tage wäre für damalige Zuschauer bereits unverständlich gewesen. Ihr Vorstellungsvermögen war im ganzen noch zu unausgebildet. Der Film — gleichgültig, was man über die angelegten Filme denken mag — ist der größte Förderer für schnelle Auffassung, den es bisher gegeben hat. Jeder ist darauf eingestellt, den Szenen zu folgen, sie im Gedächtnis zu behalten und den Zusammenhang zu bewahren. Ohne ein solches Training wären alle Szenen ein verwirrendes Labyrinth. Das weiß ich aus meiner eigenen Praxis in der Filmherstellung. Noch mehr aber kommt diese Aufgabe bei den Ueberschriften zum Ausdruck. Die Durchschnittszuschauermenge von heute — und wir arbeiten für den Durchschnitt — erfährt eine Ueberschrift in etwa der Hälfte der Zeit, die früher als notwendig angesehen wurde. Ueberschriften können heute von fast unbegrenzter Länge sein, doch wenn zu Beginn der Filmindustrie eine Ueberschrift mehr als sechs oder acht Worte betrug, so vermochte ein großer Teil der Zuschauer nicht den Sinn zu fassen. Heute wird eine Ueberschrift von 12 bis 15 Worten etwa 12 Sekunden gezeit, und 95 Prozent der Anwesenden verstehen sie ohne jede Schwierigkeit vor 30 Jahren wären es nur 10 Prozent gewesen, die eine solche Ueberschrift begriffen hätten.

## Anthaus-Lichtspiele: „Stürme“.

Kennt Ihr das Land, wo die Zyklope blühen und rauhe Winde wehen von Norden? Nein? für Neugierige: Es ist kein reiner Genuß, dort zu wohnen. Vikian Gish aber hatte das Pech, in diese Gegend zu ihrem Vetter verschlagen zu werden, und sie hatte das noch größere Pech, mit seiner eiferfüchtigen Frau in Konflikt zu geraten. Es blieb ihr unter diesen Umständen nichts anderes übrig als einen ungeliebten Mann (Lars Hanson) zu heiraten. Lars



Vikian Gish und William Orlamond in „Stürme“

Hanson seinerseits liehte sie, und so gibt es „Stürme“ außerhalb und innerhalb ihrer Hütte.

Bis hierhin kann man dem Film folgen. Er ist mit künstlerischem Ernst gemacht und versucht, „psychologisch“ zu sein. Außerdem wird ganz ausgezeichnet gespielt. Vikian Gish ist hier eine Darstellerin von ungewöhnlichem Format. Aber dann gibt es eine Leiche, die auch durch die famose realistische Photographie nicht gerechtfertigt ist, und nach der Leiche kommt, wie ein Sonnenstrahl aus bewölktem Himmel, unvermittelt und jäh das happy end. Sicherlich wird dieser Film in seiner ursprünglichen Idee ein Problem berührt haben, das zu berühren lohnt. Durch gewaltsame Eingriffe aber — ob sie von der Fabrikationsfirma oder etwa von der Renjur gemacht wurden, lassen wir dahingestellt — ist er verbogen und ein Fragment geworden, das in einzelnen Szenen hervorragend, im ganzen aber nicht mehr als Durchschnitt ist. Dazu gibt es einen sehr hübschen Bildweckfilm „Herz in Not“.

## Galsworthy schreibt einen Tonfilm.

John Galsworthy wurde von der Paramount verpflichtet, den Sprechfilm-Dialog für eine Filmversion seines bekannten Bühnenstücks „Flucht“ zu schreiben. Basil Deane, ein namhafter englischer Bühnenregisseur, der Galsworthy's Stück seinerzeit in London inszenierte, wird die Regie des Films führen, dessen Hauptrolle Olive Brool darstellt.

# Sport-Turnen-Spiel

## Die Regatta der D. C. B.

### Die Ergebnisse.

Die Ergebnisse der Regatta der 22 am internationale Schärenkreuzer und der Ausgleichsklassen sind folgende: 22 am internationale Schärenkreuzer: Groß 1: 59: 38 (Prof. Scholz—E. C. Mhe; Ausgleichsklassen. — Klasse A: 1. Profit 8 (Kad. Scaler. B. Berlin) 3: 07: 41; Klasse B: 1. Wiking (D. C. B.) 3: 28: 38, 2. Edith (Kad. Segl. V. Gresswald) 3: 48: 37; Klasse C: Wiking (E. C. Baltic) 3: 41: 40; Klasse D: J. S. (Stralsunder S. B.) 3: 32: 11, 2. Kenate (Gode Wind) 3: 37: 11; Klasse E: 1. Pils (Potsdamer V. C.) 3: 38: 23, 2. Libelle (E. C. D.) 3: 48: 43; Klasse F: Walln (S. B. Pilsau) 2: 14: 22, 2. Lausub (S. B. Pilsau) 2: 21: 40; 12-Fuß-Dingis: 1. Akademia (Kad. S. B. Danzig) 1: 29: 08, 2. Olympia (Kad. S. B. Danzig) 1: 30: 14, 3. Peter (Kaiserl. V. C.) 1: 32: 18.

## Der deutsche Jontiefieg um den Davis-Pokal.

In einem aufregenden Kampfe vermochte am Sonntag der deutsche Meister Preun den englischen Spitzenpieler Austin, der im fünften Satz wegen eines Wadenkrampfes aufgeben



musste, zu schlagen, und den entscheidenden dritten Gewinnpunkt für die deutschen Farben zu erringen. Damit ist zum erstenmal Deutschland als Sieger in der europäischen Zone hervorgegangen und tritt am Wochenende gegen den Sieger der amerikanischen Zone, die Vereinigten Staaten, an. Unser Bild zeigt den völlig zusammengebrochenen Austin.

## Die deutschen Davis-Pokalspieler nach Amerika eingeladen.

Der Sieg der deutschen Davis-Pokalmannschaft über England im Endspiel der europäischen Zone hat in der ganzen Welt größte Beachtung gefunden. Die Deutschen sind damit im internationalen Tennis einen großen Schritt weiter gekommen, so daß man ihr Können heute überall gebührend respektiert. In Amerika besonders ist man von den Leistungen der beiden Einzelspieler Preun und Moldenhauer begeistert, so daß schon der Wunsch laut geworden ist, die deutschen Spieler zu dem im September in Forest Hill auf Long Island stattfindenden nationalen Herrentennismeisterschaften einzuladen. Wie wir erfahren, wird die Expedition mit ziemlicher Sicherheit zustandekommen.

## Ludwig Haymann in Amerika.

Ludwig Haymann ist am Montag mit dem Dampfer „Albert Hall“ in New York eingetroffen. Unserer amerikanischer Vertreter hatte Gelegenheit, mit dem deutschen Schwergewichtsmeister zu sprechen. Haymann erklärte, daß er die Reise mit festen Verträgen und mit der Erlaubnis der deutschen Vorgesetzte angetreten habe und zunächst mit Preun guter Klasse boxen wolle. Bereits vor 2½ Jahren habe er eine Einladung erhalten, die er aber abgelehnt habe, weil er sich vorher noch durch Erfahrungen im Ring einige Erfolgsaussichten habe sichern wollen. Der Deutsche will sich sofort in einem amerikanischen Training Camp mit der neuen Kampfmetode vertraut machen und dann seinen Kontrakt gegen Johnny Nisko erfüllen.

Die Dauer seines Aufenthalts richtet sich ganz nach dem Ausfall seiner Kämpfe. Er wird jedoch sein amerikanisches Gastspiel sofort abbrechen, sobald er seinen Titel in Deutschland gegen einen Herausforderer verteidigen muß.

## Städtewettkampf Warschau—Jozpot.

Die besten Tennisspieler treten an.

Nach dem erst vor wenigen Tagen beendeten großen internationalen Tennisturnier in Jozpot soll jetzt schon wieder eine tennissportliche Veranstaltung größerer Stils stattfinden. Es ist dieses der Städtewettkampf Warschau—Jozpot, der auf dem Plätzen des Jozpoter Tennisclubs am Sonntag, dem 21. Juli, am Vor- und Nachmittag ausgetragen wird. Zur Auspielung kommen sechs Einzel- und drei Doppelspiele für Herren. Die Aufstellung der Warschauer ist bis zur Stunde noch nicht bekannt, jedoch wird sich die Mannschaft der Warschauer wie auch der Jozpoter nur aus Spitzenpielern zusammensetzen.

## Sieg Stribblings über Jack Demave.

Aus Amerika trifft die Nachricht von einem Siege Stribblings über Jack Demave ein, den nur der Schluß-Gang vor dem f. o. rettete, nach Punkten. Ebenfalls einen

Punktsieg errang der bekannte Schwergewichtler Courtney über Matt Abgie in Letzter.

## Schwimmleistung eines Kriegsbeschädigten.

84 Kilometer konnte er zurücklegen.

Im Croisener Obersee startete der Kriegsbeschädigte Werner aus Kottbus zu einem Dauerschwimmen nach Frankfurt a. d. Oder. Der Schwimmer, der ein steifes Bein hat, konnte nicht nur das gesteckte Ziel erreichen, sondern darüber hinaus noch bis Rebus ohne Unterbrechung schwimmen. Insgesamt beträgt die Strecke, die der Schwimmer am Sonntag gegen 5 Uhr nachmittags zurückgelegt hatte, 84 Kilometer.

## Ein Dreistundenmannschaftsrennen

veranstaltet am Freitag die Ritt-Arena. Die Befehung ist ausgezeichnet. U. a. nehmen so gut eingestellte Paare wie Rammond-Dagen, Charlier-Duran, Goebel-Hirtgen, Lieb-Kroschel und Kroll-Weate teil.

Ein Vierländerturnier im Amateurbogen fand in Barcelona statt. In der Gesamtwertung siegte Italien mit 15 Punkten knapp vor Spanien mit 14, Frankreich mit 10 und Belgien mit 9 Punkten.

# Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

## Der Kohlenumschlag.

Bericht für die Zeit vom 8. bis 14. Juli.

53 Fahrzeuge haben in der letzten Woche den Danziger Hafen mit Kohlen verlassen. Ein Dampfer davon hatte eine Beiladung Stückgut an Bord. Es ist eine geträubliche Erscheinung geworden, daß Tourdampfer infolge mangelnder Stückgutladungen mit Kohlen kompletieren, um die Reise nutzbringend, zumindest jedoch

nicht verlustreich

zu gestalten. Von den 53 Ladungen gingen 19 nach Dänemark, 18 nach Schweden, 5 nach Frankreich, 3 nach Norwegen, je 2 nach Italien, Lettland und Finnland, eine Ladung, und zwar die kombinierte, nach Deutschland. Eine weitere Ladung nahm der finnische Süd-amerikadampfer „Orient“ nach Argentinien ein. Insgesamt wurden 104 294 Tonnen Kohlen in der Berichtswache umgeschlagen.

Die Frachten blieben die gleichen. Es wurden bezahlt: für 230 Tonnen nach Lulea 8/3, 700 Tonnen nach Söderfjär 7 sh, 1700 Tonnen nach Solenborg 7 sh, 1400 Tonnen nach Trångsjund 6/4½. Nach Norwegen vollierten 8 bis 8/9, nach Vorbezug 10 bis 10/6. Von größeren Schiffen liegen im Hafen und laden Kohlen: im Weichselmünder Beden „Breiland“ und „Thalstedt“ am Weichselhahnhof der griechische Dampfer „Dion“, der soeben eine Ergladung entläßt hat und jetzt 6000 Tonnen Kohlen einnimmt, der Schwede „Vris“ und der Deutsche „Magdalene Reith“, im Kaiserhafen „Sofhal“, „Dania“, „Arjula Fischer“, „Alfstad“, im Frei-bezirk der Däne „Mary“. Bunkertöhlen kosten Quantitäten bis 30 Tonnen 17 sh, über 30 Tonnen 16 sh per Tonne.

In Schweden haben ab 1. Juli die Hafengebühren dadurch eine Ermäßigung erfahren, daß fortan die Lastpengar nicht mehr zur Berechnung gelangt. Da die Kohlenhörspreise in Stockholm auch herabgesetzt worden sind, werden sich die Reisen für die Reeder auch von Danzig aus lukrativer gestalten.

Des öfteren wird von seiten der Reeder geklagt, daß die Schiffe, die hier Kohlenladungen einnehmen,

erheblich mehr Ladung

fahren müssen, als sie dafür Fracht erhalten. Lettländische Reeder haben sich in der Weise schon zu helfen gewußt, indem sie die Kohlen hier beim Laden verwiegen lassen. Dabei ist festgestellt worden, daß zum größten Teil, ganz besonders aber bei bestimmten Gruben, die Eisenbahnwaggons ein Mehr von 2 bis 3 Tonnen aufweisen als die Frachtrieste angeben. Es ist klar, daß bei größeren Quantitäten sich dieses auswirken muß, und daß die Reeder nicht gewillt sind, 100 Tonnen und noch mehr, ohne dafür bezahlt zu bekommen, mit hinüberbringen.

In den letzten Tagen erst ist wieder ein Fall passiert, wo ein schwedischer Dampfer auf Grund seines Tiefganges Ansprüche auf 37 Tonnen mehr Fracht stellte. Da die Wälder dieses Quantum nicht anerkennen wollten, zeichnete der Kapitän eigene Konnossemente, und es wird wahrscheinlich im Bestimmungshafen nun zu einer Klärung kommen.

## Danzig und die Internationale Handelskammer.

Die Handelskammer zu Danzig, die seit dem Jahre 1922 Mitglied der Internationalen Handelskammer ist, hatte zu dem diesjährigen 5. Kongreß der Internationalen Handelskammer den Antrag auf Aufnahme in den Verwaltungsrat der Internationalen Handelskammer gestellt. Auf dem Kongreß, der vom 8. bis 13. Juli in Amsterdam tagte und an dem als Vertreter der Danziger Handelskammer der Präsident und ein beamteteter Vertreter der Kammer teilnahmen, ist der Antrag vor dem Verwaltungsrat der Internationalen Handelskammer zur Verhandlung gelangt. In der Schlußsitzung am 13. Juli ist die Danziger Handelskammer als allumfassende Vertretung von Handel, Industrie und Schiffahrt der Freien Stadt Danzig in den Verwaltungsrat der Internationalen Handelskammer aufgenommen worden.

Allpolnische Automobilübertragung in Posen. Für den 29. und 30. Juli ist nach Posen eine Allpolnische Tagung von Automobilhändlern und -fabrikanten einberufen worden. Zweck der Tagung ist die Durchberatung der modernen Methode endes Automobilhandels, Organisation des Handels mit gebrauchten Kraftwagen usw. An der Spitze des Organisationsausschusses steht Ingenieur Bohatyrem, Vorsitzender des Verbandes der Automobilhändler und -fabrikanten in Posen.

Zunahme des Goldvorrats bei der Bank Polsti. Die Bank Polsti weiß in ihrer Bilanz für die erste Julihälfte einen Zuwachs des Goldvorrats um 500 000 auf 626,8 Millionen Floty auf. Ausländische Gelder und Guthaben der Bank stiegen um 1,8 auf 521,7 Millionen Floty. Das Wechselportefeuille dagegen ging um 31,8 auf 710 Millionen Floty zurück.

Der Ausweis der Bank von Danzig vom 15. Juli 1929 zeigt im Vergleich zu dem letzten Juni ausweis eine Abnahme

## Der Tennis-Kampferkampf Frankreich gegen Südafrika.

Ergebnis 8: 8.

Am letzten Tage konnten die Gäste mit etwas besseren Leistungen aufwarten, wie die Siege von Spence über Bouffus im Einzel und von Malcolm-Robbins im Doppel über Bouffes-de-Buzaclet beweisen. Die Franzosen lachten lebhaft durch Borotra-Brugnon das Doppel gegen Spence-Raymond.

Die ungarischen Wasserballspieler des M. A. C. Budapest setzten auch in den nördlichen Ländern ihren Siegeszug fort. Gegen eine kombinierte Städtemannschaft von Kopenhagen errangen sie am Montagabend einen haushohen 11: 0-Sieg.

## Das Interzonenspiel des Davis-Pokals zwischen Deutschland und Amerika.

findet in den Tagen vom 19. bis 21. Juli in Berlin auf der Rot-Weiß-Anlage statt. Die deutsche Mannschaft wird sich wieder aus Moldenhauer, Preun, Dr. Kleinbrodt und Dr. Bandmann zusammensetzen, während in der amerikanischen Vertretung nach einem New Yorker Kabeltelegramm Post und Hennessy durch Tilden und Hunter ersetzt werden sollen. Fest steht die Teilnahme von Nifkin und von Ryn.

## Die Disqualifikation Barbullis,

des amerikanischen Olympiasiegers im 400-Meter-Laufen, die jetzt aufgehoben worden ist, nachdem er seine Anschuldbigungen gegen einen Sportführer Amerikas durch Nennung des Namens weiter gewiesen hat. Der Verband verurteilt jedoch jetzt die Angelegenheit zu verurteilen und bewahrt Stillschweigen über die Angelegenheit, bei der nur Barbulli selbst der Leidtragende war.

des Wechselportefeuilles und des Lombardbestandes um 1,51 Mill. Gulden. Der Umlauf an Noten und Hartgeld hat sich um 4,05 Millionen Gulden vermindert, während sich die sonstigen fälligen Verbindlichkeiten um 1,35 Millionen Gulden erhöhten. Die gesetzliche Kernbedeckung des Notenumlaufs beträgt 37,7 Prozent, die Zusatzbedeckung durch deckungsfähige Wechsel und Metallgeld 98,7 Prozent und die gesetzliche Gesamtbedeckung des Notenumlaufs 106,4 Prozent.

## Weitere Zolleremäßigungen kommen.

Wie die „G. S.“ erfährt, wird die polnische Regierung in den nächsten Tagen wieder eine Verordnung veröffentlichen, laut welcher Zolleremäßigungen auf eine weitere Reihe von Hilfsartikeln, die in Polen nicht hergestellt werden, gewährt werden.

## Die erste russische Schreibmaschinenfabrik.

Moskauer Meldungen zufolge, hat das Präsidium des Moskauer Sowjets beschlossen, eine große Schreibmaschinenfabrik in Moskau zu erbauen. Im ersten Jahre werden in dieser Fabrik Schreibmaschinen nur aus dem Auslande eingegeführte Teile montiert werden. Erst in den nächsten Jahren soll die volle Fabrikation von Schreibmaschinen aufgenommen werden. Die Fabrik wird auf etwa 20 000 Maschinen jährlich eingestellt und sie soll 1500 Arbeiter beschäftigen.

## Posen im Kampf gegen den Kartoffelkrebs.

Durch eine Verordnung des polnischen Landwirtschaftsministeriums wurde die Großpolnische Landwirtschaftskammer in Posen als Pflanzenzüchtungs-Institut für die Wojewodschaft Posen anerkannt. Auf Grund dessen hat die Kammer bei ihrer Versuchstation in Posen eine Abteilung für die Bekämpfung des Kartoffelkrebisses eingerichtet, wozu nunmehr alle diesen Kampf betreffenden Angelegenheiten gerichtet werden müssen.

## Berliner Getreidebörsen.

Bericht vom 16. Juli.

Es wurden notiert: Weizen 260—262, Roggen 207—209, Futter- und Industrieernte 182—190, Hafer 184—187, Weizenmehl 31,25 bis 33,50, Roggenmehl 28,50—31,50, Weizenkleie 12,75—13,00, Roggenkleie 12,50.

Handelsrechtliche Lieferungsgehalte: Weizen Juli 280—277 Brief (Vorlag 270), September 278½—270 (288¼), Oktober 272 bis 269 (280), Roggen Juli 228—226 (220), September 229—227 (226), Oktober 228¼—226¼ (227¼), Hafer Juli 208—203¼ (200), September 209—207¼ (208), Oktober 209 Geld (—).

## Ämtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	16. Juli.		15. Juli	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Banknoten				
100 Reichsmark . . . . .	—	—	—	—
100 Floty . . . . .	57,79	57,93	57,79	57,93
1 amerikan. Dollar . . . . .	—	—	—	—
Scheck London . . . . .	25,01	25,01	25,01	25,01

Im Freiverkehr: Reichsmarknoten 122 00—123 00, Dollar-noten 5,1425—5,1475.

## Danziger Produktenbörse vom 16. Juli 1929.

Großhandelspreise waggonfrei Danzig	per 100 Kilo	Großhandelspreise waggonfrei Danzig	per 100 Kilo
Weizen, 128 Pfd.	31,50—32,00	Erdbeeren, kleine	—
„ 125 „	—	„ grüne	—
„ bezogen	—	„ Viktoria	—
Roggen 114 Pfd.	17,00	Roggenkleie . . . . .	13,00—13,50
„ 118 „	17,50	Weizenkleie . . . . .	14,50—15,00
Gerste . . . . .	18,00—19,50	Wicken . . . . .	—
Futtergerste . . . . .	17,50—18,00	Baumwoll . . . . .	—
Hafer . . . . .	16,75—18,00	Peluschken . . . . .	—
Aberbojnen . . . . .	—		

Nichtamtlich. Am 16. Juli. Weizen, 128—130 Pfd., 31,50 bis 32,00, Roggen, fester, 118 Pfd., 17,50, Gerste, fester, 18,00—19,50, Futtergerste 17,50—18,00, Hafer 16,75—18,00, Roggenkleie 13,00—13,50, Weizenkleie 14,50—15,00.



# Danziger Nachrichten

## 40 Schwedische Lehrer in Danzig.

**Schwedisch-Danziger Kulturinstitut. Ein Sprach-Kursus.**  
 Seit dem 1. Juli findet in Danzig eine kulturelle Veranstaltung statt, die trotz ihrer Bedeutung bisher fast unbeschrieben geblieben ist, der „Deutsche Sprachkursus für Lehrer und Lehrerinnen aus Schweden“. 40 Skandinavier nehmen an diesem Kursus teil, und zwar nicht nur aus allen Teilen Schwedens, von Lappland bis Südschweden, sondern auch zwei Damen aus Norwegen.  
 Veranstalter des Sprachkursus ist der Lehrerverein der Freien Stadt Danzig, vertreten durch seine Vorstandsmitglieder, Abg. Lehrer Friedrich, Rektor Galley und Lehrer Broese. Geschäftsführer ist Mittelschullehrer Johannes Wurster aus Stuttgart und schwedischer Kursusleiter Oberlehrer Penning Lind aus Kramfors.  
 Am 21. Juli erreicht der Sprachkursus seinen Abschluß. Es ist in der Zeit hier

Heißig gearbeitet worden.

Die schwedischen Gäste haben sich keineswegs darauf beschränkt, nur Sprachstudien zu treiben, sie haben ebenso Kulturgeschichte getrieben und den Geist des alten und des neuen Danzig in jeder Weise zu erkennen gesucht. So kam es, daß jeder Tag ein voller Arbeitstag war. Morgens, nach dem gemeinsamen Frühstück (alle hatten Unterkunft in Privatquartieren), begann der Unterricht in der Pestalozzischule in Langfuhr, Sprachunterricht und Vorträge über Geschichte und kulturelle Entwicklung Danzigs. Der Nachmittag war dem Studium der Sehenwürdigkeiten Danzigs und seiner Umgebung gewidmet. Gestern, dem 10., fand ein Ausflug nach Marienburg statt, wo die schwedischen Gäste vom Oberbürgermeister Pawelczyk begrüßt wurden.

Dieser kulturelle Austausch zwischen Danzig und Schweden wird sicherlich dazu führen, die Fäden zwischen den beiden Völkern enger zu knüpfen und die Kenntnis unserer Heimat besonders auch der schwedischen Jugend zu vermitteln. Man darf hoffen, daß es nicht der letzte Kursus gewesen ist, und daß sie alle dazu beitragen werden, die durch Jahrhunderte traditionelle Danzig-schwedische Freundschaft neu zu festigen.

## Vor einer guten Mittelernte.

Stand der Saaten in der Freien Stadt Danzig in der zweiten Hälfte des Monats Juni.

Das Statistische Landesamt schreibt uns:  
 Das kühle und feuchte Maiwetter, das für die kräftige Entwicklung der durch den vorangehenden Nachwinter stark zurückgebliebenen Herbstsaaten, für die schnelle Beendigung der Frühjahrspflanzung und den gleichmäßigen Aufgang der Sommerung von wesentlicher Bedeutung war, fand im ersten Drittel des Juni seine Fortsetzung. Vom 11. bis 21. Juni war die Witterung warm und trocken und ohne wesentliche Niederschläge; darauf trat bis zum Schluß des Monats wieder Abkühlung mit leichten Strichregen ein.  
 Im allgemeinen war somit die

Junitwitterung für die Landwirtschaft günstig.

Die Niederschläge hielten sich, abgesehen von einzelnen stärkeren Gewitterregen, in mäßigen Grenzen.  
 Die Blütezeit des Roggens verlief günstig. Die Heuernte war am Ende des Monats zum großen Teil beendet, hat aber, infolge des verhältnismäßig geringen Einflusses der Vegetation, nur mittlere Erträge ergeben.

Anschließend bringen wir eine Zusammenstellung der Ergebnisse der Saatenstandsberichte der landwirtschaftlichen Gutachter für die zweite Hälfte des Juni.  
 Danach hat sich gebessert der Stand des Winterweizens sowie des Winter- und Sommerroggens, der Wintergerste, des Rapses und Rübens, des Weichweizens, des Klees, der Luzerne, der Fettweiden und Wiesen; etwas verschlechtert hat sich nur der Stand der Lupinen, Futterrüben und Möhren; gleich oder fast gleich geblieben ist hingegen der Stand aller übrigen Feldfrüchte.

Stand der Feldfrüchte (Saatenstand) nach Noten 1-5 (1 = sehr gut, 2 = gut, 3 = mittel, 4 = gering, 5 = sehr gering).

Winterweizen 3,1, Sommerweizen 2,9, Winterroggen 2,9, Sommerroggen 3,3, Wintergerste 3,7, Sommergerste 2,9, Hafer 3,0, Gemenge aus Getreide aller Art 2,9, Gemenge aus oder mit Hülsenfrüchten 3,0, Erbsen 2,9, Bohnen 2,9, Wicken 3,0, Acker- und Speisebohnen 2,7, Lupinen 3,4, Raps 3,2, Rübchen 2,9, Zuckerrüben 3,3, Futterrüben 3,3, Spätkartoffeln 3,1, Zuckerrüben 3,2, Futterrüben 3,3, Futter-Möhren oder Möhren 3,5, Kohlrüben oder Wurzeln 3,4, Weichweizen 3,0, Klee 2,9, Luzerne 2,8, Serrabelle 3,6, Fettweiden 3,0, Wiesen 3,2.

## Nichteingeladene haben keinen Zutritt.

Der Senatsempfang anlässlich des Hochschuljubiläums.

Wir werden gebeten, nochmals darauf aufmerksam zu machen, daß die an die Technische Hochschule erfolgte Anmeldung zum Empfang des Senats am 18. im Artushof und Ratstaler nicht zur Teilnahme daran berechtigt. Nur diejenigen Personen, die eine auf ihren Namen ausgefüllte Einladungskarte des Senats besitzen, haben zum Artushof bzw. Ratstaler Zutritt. Eine Auswahl mußte mit Rücksicht auf die große Zahl der auswärtigen Gäste erfolgen. Es sind Eiderungen getroffen, um eine Ueberfüllung der Festräume durch Nichtgeladene zu verhindern.

## Forderungen der Kleinrentner.

Sie wollen besser gestellt werden.

Die Ortsgruppe Danzig-Stadt des Kleinrentnerbundes Freistaat Danzig hielt vor kurzem eine Versammlung ab, in der Herr Abg. Lemke (Oliva) über die im Volksrat eingebrachten Anträge auf Umgestaltung resp. Änderung des Kleinrentnergesetzes referierte.

Die Vorsitzende erläuterte anschließend Bericht über den Stand des Rentnerproblems in Deutschland: Die deutschen Rentnervertreter stehen zur Zeit mit dem Reichsarbeitsministerium in wichtigen Verhandlungen über die Verbesserung der Kleinrentnerfrage. Ihre diesbezüglichen Forderungen richten sich vor allem erstens auf die Festsetzung eines Existenzminimums, das den notwendigen Lebensunterhalt unter Berücksichtigung der Eigenart der Notlage und der früheren Lebensverhältnisse auch tatsächlich sichert; ferner auch auf die Anrechnung von Arbeitseinkommen, wozu auch Untervermietung zu rechnen ist; drittens auf Befreiung von der Unterhaltspflicht der Witwen gegenüber den Rentnerkindern; vierter auf das Füllenlassen des Rücktritts-

Rasenbrände durch Funkenauswurf. Dreimal mußte die Feuerwehr gestern ausrücken, um Rasenbrände am Bahndamm, entstanden durch Funkenauswurf der Lokomotiven,

zu löschen. Morgens gegen 10 Uhr brannten an der Südpromenade 60 Quadratmeter Rasen, mittags am Karrenwall beschränkte sich der Brand auf etwa 2 Quadratmeter. Am Bahndamm in der Nähe der Sporthalle hat das Feuer jedoch etwa 250 Quadratmeter Rasen vernichtet.

## Im Schnee auf der Landstraße.

Freundliche Helfer. — Als noch die sibirische Kälte herrschte.

Am 10. Januar waren die Straßen stark verschneit. Autos, die über Land fuhren, blieben im Schnee stecken, so daß beim Aussteigen die Dorfbewohner helfen mußten. Von Danzig kamen nun zwei Autos auf der Chaussee durch Langenau, die auf dem Langenauer Berg stecken blieben. Bewohner aus Langenau schaukelten sie heraus und erhielten dafür von den Chauffeuren zu trinken. Eine Händlerin kam abends aus Polen mit Butter und Geflügel, um diese nach Danzig zu bringen. In Rosenberg hatte sich mittlerweile unter einigen Leuten eine eigenartige Stimmung entwickelt. Als die Händlerin im Dorfe vor dem Gasthaus hielt und Leute umherstanden, warnte sie ein Obermutter und sagte: Die Leute sind nicht da zum Aussteigen, sondern zum Beklauen. Beim Weiterfahren blieb auch sie stecken, und nun fanden sich Ausschauer und Beklauer bei ihrem Auto ein. Der Gastwirt wurde um Hilfe und einen Schütten gebeten, die auch gewährt wurden. Der Enderfolg war der, daß der Händlerin

26 Pfund Butter, 2 geschlachtete Gänse und 1 Hute gestohlen wurden.

Die Händlerin machte dann auf dem Polizeipräsidentium Anzeige und auf dessen Veranlassung stellte der Landjäger Nachforschungen an. Acht Personen aus Rosenberg hatten sich nun vor dem Einzelrichter zu verantworten.

So klar das bisher Mitgeteilte ist, so schwierig gestaltete sich die Feststellung der Mitwirkung der einzelnen Personen. Jeder beschuldigte den anderen, und das ging bis zu den Zeugen, während man über die eigene Mitwirkung recht schamlos war. Unter den Augen und dem Widerspruch der Händlerin wurden auf dem Auto Räder gestrichelt, die Butter und das Geflügel vom Auto herunter in den Chausseegraben und hinter ein Kreuz geworfen. Es wurde gewarnt, sich an den Sachen zu vergreifen, und manche legten die Sachen auch wieder zurück. Noch am nächsten Morgen kamen Leute, um den Platz abzusuchen, ob sich dort noch Sachen im Schnee vorfinden. Der Landjäger war kurze Zeit beim Schneehaufeln dabei, ging aber fort, da er keinen Diebstahl erwarbete und es auch recht kalt war. Die Händlerin zahlte für drei Personen je 5 Pfund als Lohn und 25 Pfund für die Pferde. Die Händlerin selbst konnte bisher nur in Polen vernommen werden. Sie war also nicht in der Lage, anzugeben, wer zu den Beklauern gehört.

Der Amtsanwaltschaftsrat beantragte für drei Personen Freisprechung, für die übrigen Gefängnisstrafen. Die Straftat erweist sich als räuberischer Diebstahl auf einem öffentlichen Wege, der mit Zuchthaus bedroht wird. Bei Zustimmung mildernder Umstände ist die Mindeststrafe immer noch 3 Monate Gefängnis. Diese wurden für die Haupttäter beantragt. Dem Richter erschienen die Beweise jedoch nicht für ausreichend. Mangels ausreichender Beweise wurden alle Angeklagten freigesprochen.  
 Die Sache wird voraussichtlich noch die Berufungsinstanz beschäftigen.

## Opfer des Berufs.

Zwischen die Eisenbahnpuffer geraten.

Der am Dienstag 6.45 Uhr von Tiegenshof abgehende Güterzug war schiffplanmäßig in Tra-La-U eingelaufen und hatte dort zur Weiterfahrt nach Eimondsdorf einige Wagen umzurangieren. Mit dem Verklappen derselben war der 34 Jahre alte Hilfsweichensteller Wilhelm Rabenhof II aus Tiegenshof beschäftigt. Er stand auf dem Hauptgleis, während von dem Ladegleis die Maschine einzelne Wagen heranschoß.

Als R. den ankommenden Wagen anklappeln wollte, erhielt er unermutet durch die ihm und her pendelnde Kuppelstange einen Schlag gegen die Beine und kam zu Fall. In demselben Augenblick stießen die Puffer zusammen und quetschten dem Unglücklichen den linken Arm dicht unter der Achselhöhle vollständig ab. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde der Schwerverletzte mit dem nächsten Personenzug nach Tiegenshof geschafft und in das Krankenhaus eingeliefert, wo ihm der Arm sofort amputiert werden mußte.

## Rätselhafter Tod.

Als Leiche auf dem Felde gefunden. — Sechs Kinder verlor ihren Ernährer.

Der 47jährige Arbeiter Albert Schütz aus Trampenan, der bei dem Gutbesitzer Dr. L. dortselbst in Diensten steht und als nächster und zuverlässiger Mann bekannt ist, fuhr am Montag mit einer Nähmaschine nach Neuteich, um auf dem Weisenhaus gelegenen Felde zu arbeiten. Gegen Abend erwartete man bergelich die Rückkehr des Mannes und forschte nach. Das Doppelgesepp befand sich noch an der Nähmaschine auf dem Felde, und auf dem Boden lag Schütz, die Fügel krampfhaft umfassend.  
 Als man den Leblofen aufhob, bemerkte man, daß er eine klaffende Wunde unter dem Kinn hatte. Der sofort hinzugezogene Arzt konnte nur noch den Tod konstatieren. Die Leiche wurde polizeilichzeitig beschlagnahmt. Man nimmt an, daß Schütz unermutet von einem der Pferde einen Hufschlag unter den Kopf erhalten hat, wodurch das Genick gebrochen wurde. Der Verunglückte hinterläßt eine Witwe und sechs Kinder.

## Rundschau auf dem Wochenmarkt.

Der Gemüsemarkt bringt die ersten Sommerbohnen. Ein Pfund soll 1,20 Gulden bringen. Weichweizen kostet pro Pfund wieder 40 Pfennig, Gurken 70 Pfennig, zwei Pfund neue Kartoffeln 15 Pfennig, Zuckerrüben 35-40 Pfennig. Sehr viel Blumenkohl ist angeboten, das Köpfchen kostet 20 Pfennig bis 1 Gulden. Das Bündchen Mohrrüben kostet 20 Pfennig, Kohlrabi 40 Pfennig, Zwiebeln 15 Pfennig, Radisheschen 10 Pfennig. Das Bündchen „an die Suppe“ preist 20 Pfennig. Für ein Köpfchen Pflücksalat zahlt man 10-20 Pfennig. Für ein Pfund Pfirsichlinge werden 50 Pfennig angeboten. Tomaten kosten 1,80 Gulden. Unmengen Erdbeeren sind gefordert. Tomaten ist sehr hoch bemessen. Ein Pfund kostet zwischen 1,00-1,10-1,20 Gulden. Die letzten Walderbeeren kosten auch 1,20 Gulden. Stachelbeeren kosten 50 Pfennig, Blaubeeren 35-40 Pfennig, Kirchen 1,00-1,30 Gulden, Johannisbeeren 60 Pfennig.

Die Mandel Eier preist 1,80-1,90 Gulden. Für ein Pfund Butter werden 1,90-2,20 Gulden verlangt. Dühner kosten das Stück 3,00-3,50 Gulden. Ein lebendes Hühnchen soll 2,25-2,75 Gulden bringen. Eine magere junge Ente kostet 3 Gulden. Für Fleisch werden die hohen Preise der Vorwoche verlangt. Krebse kosten pro Mandel 1,50-3,50 Gulden. Der Blumenmarkt bietet Wollen, Netzen, Studentennetze, vielfarbige Margareten, süßastende Widen und die vielen Topfpflanzen, Esseräumen, Tuschpflanz, Hortensien und unzählige andere Blumenarten, an.  
 Der Fischmarkt ist immer reich besetzt. Für frische Ware werden Phantastpreise gefordert. Klundern sollen pro Pfund 70 bis 80 Pfennig bringen, Pommes 60 Pfennig, und Edelische sind noch teurer.

## Hier wird noch bestraft ...!

Dem ganzen Verlethfall liegt der einfachste Tatbestand der Welt zugrunde. Da ist zuerst der ungetreue Verwalter eines Transtlagers, in dem unverkauter Sprit in erheblichen Mengen lagert. Dieser Mann heißt Müller und ist heute in Danzig nicht mehr auffindbar. Soll irgendwo in Hamburg sein, danach fragt man auch nicht mehr — man bekommt ihn sowieso nicht. Herr Müller brachte von dem unverkauten Sprit so viel beiseite, wie es eben nur angänglich und möglich war — so viel jedenfalls, daß er seinem Freunde Paul von dem Zeug zehntelweise fortgeschickte. Kam ja gar nicht darauf an — bei dem Umsatz.

Paul ist Kriegsinvalide, bisher unbescholten, und als Wächter im Transtlager angestellt. Man kann nun glauben, daß er wußte, daß der Lagerverwalter Müller den Sprit klatete. — Man kann es auch nicht. Das ist ja immer Anstaltsache — jedenfalls sind noch zwei weitere Angeklagte da, zwei Gastwirte, die von dem Sprit aufgekauft haben — und denen glaubt der Richter, sie hätten geglaubt, alles ginge seinen rechten Weg. ... Also, warum soll man Paul nicht glauben, daß er nichts gewußt hat?

Jedenfalls ist Müller, als die Sache brenzlich wurde, nach Hamburg fort und Paul hat man bei einer Kontrolle erwischt — er hat dann dafür gesorgt, daß dann auch noch gleich Herber vor den Einzelrichter kam, der soll auch einmal mit zehn Liter Sprit vom Hof gegangen sein. Er hat das sicher nicht aus bösem Willen getan, um Herber reinzuliegen — nein, er wollte damit gewiß nur sagen: Seht, der hat ja auch nicht gemerkt, daß Müller den Sprit geklaut hat — also sind wir beide unschuldig ...

Nach einer sehr langwierigen und unständlichen Verhandlung — der Sachverhalt ist gewiß nicht leicht zu klären, kommt der Richter zu der Auffassung, daß sich weder Paul, noch Herber, noch die beiden Gastwirte gegen das Strafgesetzbuch verhalten haben, und die vier Angeklagten können scheinbar ausatmen ... aber ein anderes Damoklesschwert hängt über ihren Schultern: Sie haben die Bestimmungen des Zoll- und Brantweinsteuergesetzes übertreten. Bei den Angeklagten Herber und den beiden Gastwirten ist der Sachverhalt aber nicht soweit geklärt, daß man sie deshalb auch bestrafen kann ... aber Paul, den hat man gefaßt, denn der ist ja oständig.

Armer Paul, o hüllest du dich doch gegen das Strafgesetzbuch verhalten, was könnte dir bei deiner bisherigen Unbescholtenheit schon groß passieren. Aber du hast ja das Zoll- und Brantweinsteuergesetz übertreten — Gnade sei deinem Schicksal.

Paul wird zu 1140 Gulden Geldstrafe oder zwei Monaten Gefängnis und Verleth verurteilt. Wer wundert sich, daß Paul nach diesem Urteil weinend zusammenbricht? ... Seht, hier wird noch bestraft ...!

## Vor einem Gewäftamp in Dirschau.

11 000 Arbeiter sollen ausgesperrt werden.

In Dirschau haben sämtliche Fabrikunternehmen ihre Arbeiter 14tägig gekündigt, und zwar deshalb, weil die Abne in Dirschau, die bisher laut der zweiten Kategorie gezahlt worden sind, nunmehr auf Verfügung des Arbeitsministeriums nach der ersten Kategorie errechnet werden sollen. Als Antwort hierauf haben sich die Dirschauer Industriellen nicht geschämt, sämtliche 11 000 Arbeitern die Aussperrung anzukündigen.

## Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Heiter schwachwindig, sehr warm.

Allgemeine Uebersicht: Das Hochdruckgebiet Mitteleuropas ist weiter verfrachtet. Ein Kern von 765 Millimetern Druck liegt über den Donauländern, ein zweiter über dem südlichen Norwegen. Im ganzen sind die Druckunterschiede nur gering. Lokale Störungen geben stellenweise zu Wolkenbildungen Veranlassung. In der Westküste des russischen Meeres ist kalte Luft über die baltischen Länder südwärts gedrückt, die im Osten ebenfalls eine dichtere Wolkenbede verursachen wird.

Vorhersage für morgen: Heiter, teils wolfig, schwachwindig, sehr warm.

Aussichten für Freitag: Noch keine Änderung. Maximum des letzten Tages: 21,6 Grad. — Minimum der letzten Nacht: 12,2 Grad.

Seewassertemperaturen: In Zoppot und Glettau 16 Grad, in Bröjen und Heubude 17 Grad.

In den städtischen Seebädern wurden gestern an badenden Personen gezählt: Zoppot-Ordnbad 1892, Südbad 1727, Glettau 1098, Bröjen 1194, Heubude 1070.

Unglücklicher Sturz. Der 20 Jahre alte Schuhmacherlehrling Paul Lademann, Trost 8a wohnhaft, stürzte infolge eines epileptischen Anfalls Ede Schichaustraße-Danienplatz auf die Straße und schlug dabei so unglücklich mit dem Kopf gegen den Bordstein, daß ein Schädelbruch die Folge war. Der Verletzte wurde in das städtische Krankenhaus gebracht.

Todesfälle im Standesamtsbezirk Danzig-Langfuhr: Hausmädchen Gertrud Michaelis, 28 J. 10 M. — Ehefrau Herta Kunkel geb. Schröder, 25 J. 8 M. — Ehefrau Emilie Thiede geb. Thies, 49 J. — Arbeiter Alfred Kemke, 80 J. — E. b. Zimmermanns Herbert Noebel, totgeb. — E. b. Wachtmeisters Wilhelm Facke, 1 Sid.

## Danziger Sparkassen-Actien-Verein

Milchkannengasse 33/34

Gegründet 1871

Bestmögliche Verzinsung von Gulden, Reichsmark, Dollar, Pfund

## Wasserstandsrichten der Stromweichsel

vom 17. Juli 1929.

	gestern	heute	gestern	heute
Thorn	+0,95	+0,87	Dirschau	-0,04 +0,11
Forbon	+0,90	+0,93	Einlage	+2,40 +2,31
Gulm	+0,68	+0,78	Schneewasser	+2,56 +2,60
Graben	+0,80	+0,98	Schönan	+6,70 +
Kurzbrad	+0,94	+1,15	Galgenberg	+4,68 +
Montauerpise	+0,27	+0,45	Neuhorsterbusch	+2,00 +
Bieckel	+0,14	+0,34		

Kraus	am 15. 7.	2,36	am 16. 7.	2,44
Zamisch	am 15. 7.	1,78	am 16. 7.	3,84
Danzig	am 15. 7.	1,54	am 16. 7.	1,50
Blot	am 16. 7.	0,97	am 17. 7.	0,80

Verantwortlich für die Redaktion: J. W. Franke. Druck und Verlag: Buchdruckerei u. Verlagsanstalt m. b. H. Danzig, Am Ende 6.

**Amtl. Bekanntmachungen**

**Konkursverfahren.**

11 N 92/99 - 1  
Lieber das Vermögen der Firma Alpe-  
meiner Konsumverzin. Selbsthilfe für  
Familie und Angehörige e. G. m. B. H. in  
Danzig, am 12. Juli 1929, wird heute, am  
13. Juli 1929, mit 12 Uhr, das  
Konkursverfahren eröffnet.  
Der Konkursverwalter Wenzlitz in Danzig,  
Johannstraße 44/46, wird zum Konkurs-  
verwalter ernannt.  
Konkursforderungen sind bis zum  
5. August 1929 bei dem Gericht anzumelden.  
Es wird Beschlußfassung über die Ver-  
teilung des erkrankten oder die Wahl  
eines anderen Verwalters sowie über die  
Bestellung eines Gläubigerausschusses und  
eintretendenfalls über die im § 122 der  
Konkursordnung bezeichneten Gegenstände  
und zur Prüfung der angemeldeten Forder-  
ungen am 13. August 1929, vor-  
mittags 11 Uhr, vor dem unterzeichneten  
Gerichte, Hauptstr. 20/21, 2. Stock, Zimmer  
Nr. 220, II. Stock, Termin nderaumt.  
Allen Personen, welche eine zur  
Konkursmasse gehörige Sache in Besitz  
haben oder zur Konkursmasse etwas  
Schulda sind, wird aufgegeben, nicht an  
den Gemeindeführer zu veräußern oder  
an Letzterem, auch die Verpflichtung auferlegt  
von dem Besitze der Sache und von der  
Forderung, für welche sie aus der Masse  
abgeliefert werden könnten, in Anspruch  
nehmen, dem Konkursverwalter bis zum  
5. August 1929 Anzeige zu machen.  
Das Amtsgericht, Abt. II, in Danzig.

**Versammlungsanzeiger**

**EW. Sopot, heute Treffen, 19.20 Uhr.**  
am Bahnhof, Kleine Unterführung, zum  
Empfang der Ortsgruppe Danzig.  
Pflanzliches Erntefest im Park.  
Der Vorstand.

**EW. Danzig, heute: Treffen, 19 Uhr.**  
Bahnhof, am Eingang der Vorort-  
bahnsteige zw. Danzig und Sopot.  
Pflanzliches Erntefest im Park.  
Der Vorstand.

**EW. Arbeiterjugend, Sonntag, 17. u. 18. um  
8 1/2 Uhr, am Helm, zum Spangengang  
nach Brösel, Wabcanau mitbringen.  
Um vollständiges Erscheinen bitten  
Der Führer.**

**Bund Danziger Republikaner im Reichs-  
banner Schwarz-Rot-Gold, Ortsverein  
Danzig, Sonntag, Mittwoch, den 17.  
Juli, abends 7 Uhr: Mitgliederver-  
sammlung im Lokal „Steppush“, Schil-  
k. In Anbetracht der wichtigen Tages-  
ordnung ist das Erscheinen aller aktiven  
und passiven Mitglieder unbedingt er-  
forderlich. Eintritt nur gegen Mit-  
gliedsausweis.  
Der Vorstand.**

**Breidenbergjugend, am Donnerstag, dem  
18. Juli, abends 7 Uhr, bei Reimann,  
Hilfsmarkt, Vortrag: „Friede und Krieg.“  
Königsbergfahrer müssen erscheinen.**

**Deutscher Verkehrsband, Abt. Kraftfahrer,  
am Freitag, den 19. Juli, abends 7 Uhr,  
im „Restaurant zur Post“, Hundegasse  
Nr. 108: Mitgliederversammlung. Voll-  
ständigen Besuch erwartet.  
Die Sektionsleitung.**

**Arbeitermobilität, Rückkehr der Ferien-  
kinder aus Schwabburg am Freitag,  
dem 19. Juli, Ankunft in Danzig,  
Kampfensteig 28. Gewerkschaftsbau-  
hof, 8 1/2 Uhr.**

**EW. J. Best, Schilke, Sonntag, den 21.  
Juli: Ausflug nach dem Quellberg.  
Die Genossinnen und Genossen treffen  
sich pünktlich um 8 Uhr morgens an der  
Dampferabfertigung Lange Brücke-Ge-  
bäude. Von Geubude nach kurzer Halt  
im Kaffee „Waldekrug“ beim Gen. Dill  
halsständiger Weg nach dem Quellberg.  
Bei Regenwetter wird der Ausflug auf  
Sonntag, den 28. Juli, vertagt. Freunde  
und Gäste herzlich willkommen!**

**Nachruf**  
Am 4. Juli d. Js. verstarb durch  
einen Unfall unser langjähriges  
Mitglied, der Arbeiter  
**Hermann Tuchel**  
Wir werden sein Andenken  
stets in Ehren halten  
**Sozialdemokratische Partei**  
Ortsgruppe Schnakenburg.

**Sportwoche Kurhaus Heubude**  
Heute, Mittwoch  
**Großes Konzert** von Sars  
ausgeführt von der Zolkapelle unter persönlicher Leitung  
des Musikleiters Herrn Schulpig  
**Morgen, Donnerstag, den 18. Juli**  
**Blumen-Wagen-Korso**  
Abfahrt der geschmückten Wagen 2.30 Uhr nachmittags  
vom Hansaplatz

**Zu vermieten**  
Sonniges, möbliertes  
Zimmer in Rückbau,  
an jung. Ehepaar, ob-  
lung. Mädchen zu ver-  
mieten. Kottoweg 14,  
2 Treppen, links.

**Schlafstelle**  
Bretts. 89. 2. 118.  
Jung. Mann findet  
**Schlafstelle**  
Brandstraße Nr. 8,  
part., rechts.  
Zwei junge Leute  
finden gute  
Schlaf-  
stellen in  
Pogorzelski 56,  
Wicentel, Zimmer 10.

**Offene Stellen**  
Tüchtiger  
**Reifenverleiher**  
der in Rotationswaren-  
geschäft u. in Maschinen-  
geschäft tätig ist, wird bei  
festem Gehalt und Pro-  
zession eingestellt. Ang.  
Nr. 5798 an die Exp.  
der „Volksstimme“.

**SEIT 1897**  
  
**Mächtiger**  
**ZARIZA-TEE**  
**Russische Mischung**  
100 Gramm G. 2,-  
50 Gramm G. 1,10  
25 Gramm G. 0,60

**So lange der Vorrat reicht!**  
**Sonder-Verkauf**  
in nur erstklassigen deutschen  
**Fahrrädern**  
zu bedeutend herabgesetzten Preisen! Teilzahlungen gestattet!  
Ersatzteile, wie Mäntel, Schläuche, Ketten,  
Pumpen, Glocken usw. äußerst preiswert  
Reparaturen billig!  
**Bernstein & Comp., G. m. b. H.**  
Danzig, Langgasse 50.

**ERICH MARIA REMARQUE**  
**Im Westen nichts Neues**  
Reichstagspräsident Paul Lobe schreibt: Dies Buch  
des Frontsoldaten ist groß durch seine Schlichtheit  
und aufwühlend durch seine Wahrheit. Ein unver-  
gängliches Denkmal Millionen Unbekannter!  
Reichstagsabgeordneter W. Sollmann urteilt: „Das un-  
erhörteste Kriegsbuch! Es wird in deutscher Sprache  
nur einmal geschrieben werden. Alle Kriegsdenk-  
würdigkeiten aller Generale, Diplomaten, Politiker,  
Geistigen und Stilkünstler sind weggewischt von  
Soldatenfäusten. Der Frontgeist des Muskoten  
spricht aus einem Munde und wird Millionen  
Schwätzer zum Schweigen bringen.“  
Gehet 5 G, in Leinen 7.50 G. Der Propyläen-Verlag  
**Buchhandlung „Danziger Volksstimme“**  
Paradiesgasse 32, Altstädtischer Graben 106

**Ankäufe**  
Kleines Grundstück  
1-2 Hektar, Obst-  
garten, zu Kauf, gel.  
Ang. Nr. 5799 an die  
Exp. Nr. 5799 an die  
Exp.

**Wohn-Tausch**  
Tausche Kellerwohn-  
stelle, aus Küche u.  
Rüche, auf a. Handel-  
gegend, geg. Küche  
u. Rüche in Langf.  
ob. Danzig. Ang.  
Nr. 5800 an die Exp.

**Zimmer**  
Möbliertes  
Zimmer  
in Rückbau an  
Hilfsl. Ehepaar zu  
verm. Ang. Nr. 5801  
an die Exp.

**Schlafstelle**  
Part. u. möbliert.  
Rückbau Nr. 18, z.  
Junge Leute finden  
laubere  
Schlafstelle  
bei Frau Mauritz,  
Bretts. 89, 1.  
Berufstät. ankünd.  
Mädchen find. laub.  
Schlafstelle.  
Hilfsmarkt 14, part.,  
Hilfsmarkt.

**Zu vermieten**  
Sonniges, möbliertes  
Zimmer in Rückbau,  
an jung. Ehepaar, ob-  
lung. Mädchen zu ver-  
mieten. Kottoweg 14,  
2 Treppen, links.

**Stellengesuche**  
Junge Mann, vom  
Land, 18 J., sucht  
Beschäftigung, gleich-  
mäßig, in a. Werk-  
stätte, da m.  
Kaufmann, geb. u.  
Ang. Nr. 5798 an die  
Exp.

**Zimmer**  
Möbliertes  
Zimmer  
in Rückbau an  
Hilfsl. Ehepaar zu  
verm. Ang. Nr. 5801  
an die Exp.

**Schlafstelle**  
Part. u. möbliert.  
Rückbau Nr. 18, z.  
Junge Leute finden  
laubere  
Schlafstelle  
bei Frau Mauritz,  
Bretts. 89, 1.

**Zimmer**  
Möbliertes  
Zimmer  
in Rückbau an  
Hilfsl. Ehepaar zu  
verm. Ang. Nr. 5801  
an die Exp.

**Schlafstelle**  
Part. u. möbliert.  
Rückbau Nr. 18, z.  
Junge Leute finden  
laubere  
Schlafstelle  
bei Frau Mauritz,  
Bretts. 89, 1.

**Wohn-Gesuche**  
Jung. Ehepaar sucht  
leeres oder teilweise  
möbl. Zimmer mit  
Kochgelegenh. Ang.  
Nr. 5805 an die Exp.

**Stellengesuche**  
Junge Mann, vom  
Land, 18 J., sucht  
Beschäftigung, gleich-  
mäßig, in a. Werk-  
stätte, da m.  
Kaufmann, geb. u.  
Ang. Nr. 5798 an die  
Exp.

**Zimmer**  
Möbliertes  
Zimmer  
in Rückbau an  
Hilfsl. Ehepaar zu  
verm. Ang. Nr. 5801  
an die Exp.

**Schlafstelle**  
Part. u. möbliert.  
Rückbau Nr. 18, z.  
Junge Leute finden  
laubere  
Schlafstelle  
bei Frau Mauritz,  
Bretts. 89, 1.

**Zimmer**  
Möbliertes  
Zimmer  
in Rückbau an  
Hilfsl. Ehepaar zu  
verm. Ang. Nr. 5801  
an die Exp.

**Schlafstelle**  
Part. u. möbliert.  
Rückbau Nr. 18, z.  
Junge Leute finden  
laubere  
Schlafstelle  
bei Frau Mauritz,  
Bretts. 89, 1.

**Offene Stellen**  
Tüchtiger  
**Reifenverleiher**  
der in Rotationswaren-  
geschäft u. in Maschinen-  
geschäft tätig ist, wird bei  
festem Gehalt und Pro-  
zession eingestellt. Ang.  
Nr. 5798 an die Exp.  
der „Volksstimme“.

**Stellengesuche**  
Junge Mann, vom  
Land, 18 J., sucht  
Beschäftigung, gleich-  
mäßig, in a. Werk-  
stätte, da m.  
Kaufmann, geb. u.  
Ang. Nr. 5798 an die  
Exp.

**Zimmer**  
Möbliertes  
Zimmer  
in Rückbau an  
Hilfsl. Ehepaar zu  
verm. Ang. Nr. 5801  
an die Exp.

**Schlafstelle**  
Part. u. möbliert.  
Rückbau Nr. 18, z.  
Junge Leute finden  
laubere  
Schlafstelle  
bei Frau Mauritz,  
Bretts. 89, 1.

**Zimmer**  
Möbliertes  
Zimmer  
in Rückbau an  
Hilfsl. Ehepaar zu  
verm. Ang. Nr. 5801  
an die Exp.

**Schlafstelle**  
Part. u. möbliert.  
Rückbau Nr. 18, z.  
Junge Leute finden  
laubere  
Schlafstelle  
bei Frau Mauritz,  
Bretts. 89, 1.

**Café Derra**  
Jeden Donnerstag  
**Kaffee-Konzert**  
Portionenkaffee Sahnawaffeln

**Möbel-Schulz** das billige  
**Möbel-Haus** in  
**Möbel u. Polsterwaren**  
aller Art. bei kulant. Zahlungsbedingungen  
Breitgasse 29

**In kleinen Raten**  
erb. Sie Herren-, Damen- u. Kinderkonfektion  
Wäsche, Herren- u. Damen-Schuhe  
Strickwaren aller Art  
**A. Hollender, Rilm 16, parterre**  
Breitgasse 77, II

**Verkäufe**  
**Schuhe**  
Anzüge  
Wäsche  
für 2 G. Wochenenden  
Mattenboden 14

**Heilkräuter**  
bei verkümmerten nach  
Dr. F. Könie  
sowie allen anderen  
Krankheiten  
**Medizin-Praxis**  
O. Bolzmann  
Kassabacher Markt 1 a  
am Bahnhof

**Neuer Anzug**  
16 G. Preis von nur  
26 G. an verf. Preis-  
gabe 17. 8. u. 3-6.

**Dektor-**  
mit 1 Paar Kopf-  
setz. 12 G. u. 21.  
Cicero  
Schnitzb. 2b.

**Sofatisch**  
zu verkaufen  
Sofatisch, Petersen-  
Bredigasse 3, I.  
Unter westlicher  
**Papagei**  
billig zu verkaufen  
Ang. Nr. 5801 an die Exp.

**Bettfedern und Dannen**  
Bettfedern, Bettbezüge, Bettdecken, fertige  
Betten, sowie fertige, Rohmaterialien  
in weiten Sorten seit 91 Jahren, wie bekannt,  
reife Waren zu billigsten Preisen  
**Julius Gerson, Hilfsmarkt 19**

**Drucksachen**  
für den Geschäfts- u. Ver-  
einsbedarf in modernster  
Ausführung. Mehrfarben-  
drucke, künstler. Plakate.  
Massenaufgaben in Rota-  
tionsdruck. Packungen u.  
Tüten in jeder Ausführung.  
Unsere reiche Schriften-  
auswahl, Setzmaschinen-  
Abteilung, Rotations- und  
Flachdruck-Maschinen-  
Abteilung ermöglichen es  
uns, die weitgehendsten  
Ansprüche zu befriedigen.  
**BUCHDRUCKEREI U. VERLAGS-  
GESELLSCHAFT M. B. H.**  
DANZIG, AM SPENDBAU NR. 6  
Fernsprecher 215 51